

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Resultate des Höhenflugs

Piccard erzielte wertvolle Ergebnisse bei seiner Forschungsfahrt

Über seine Ballonfahrt äußerte sich Professor Piccard sowohl in aeronautischer wie in wissenschaftlicher Beziehung äußerst befriedigt. Er habe wertvolle Feststellungen gemacht, über die er berichten werde, sobald er im Besitze seiner Instrumente sei. Er sowohl wie Dr. Ripper seien wohltauf, nur sehr erschöpft, da sie nahezu 48 Stunden ohne Schlaf geblieben seien. Der Ballon liege

hätten buchstäblich geschwiegt, während draußen im Weltraum eine ganz grimmige Kälte geherrscht habe. Professor Piccard wohnt jetzt im Hotel in Ober-Gurgl.

Obergurgl, 29. Mai.

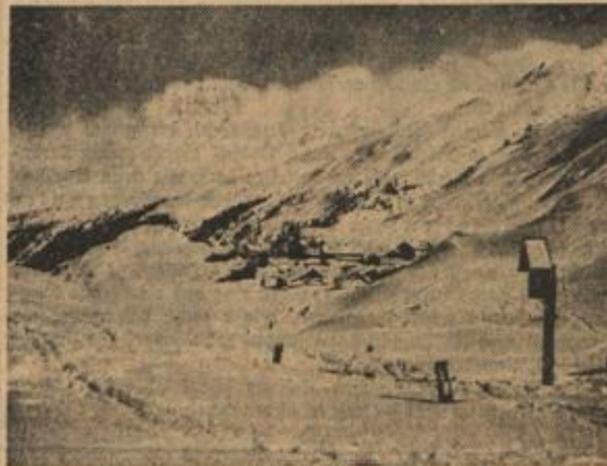
Professor Piccard, Dr. Ripper und Universitätsprofessor Dr. Wagner aus Innsbruck als Ballonfachverständiger bereiten mit Hilfe der durch die Tiroler Landesregierung zur Verfügung gehaltenen Militärabteilung den Abtransport des Ballons vor, der am Sonnabend durch die Firma Riedinger in Augsburg, der Herstellerin des Ballons, erfolgen wird. Das Wetter ist wieder besser geworden. Allenhalben macht sich größtes Interesse des Auslandes an den Vorgängen bemerkbar.

Innsbruck, 29. Mai. (Eigenbericht.)

Piccard hielt sich nach seinen Erklärungen insgesamt sechs Stunden in einer Höhe von 15 000 Metern. Interessant sei vor allem die Beobachtung der Höhenstrahlung gewesen, die wahrscheinlich auf die Radioaktivität der Sterne zurückzuführen sei, und die sich steigere je mehr der Mensch den Sternen näher rücke. Gegen Ende der Fahrt hat Piccard und sein Begleiter Sauerstoffmangel gehabt. In Innsbruck herrscht seit Donnerstagnachmittag Hochbetrieb. Aus allen Gegenden treffen Flieger ein. U. a. weist auch der schweizerische Afrikaflieger Mittelholzer in Innsbruck. Das Telephonamt hat seit gestern weit über 1000 Verbindungen in alle Richtungen der Welt herstellen müssen.

An der Landungsstelle.

Heute früh um 5 Uhr hat sich ein Ausschuss der Tiroler Landesregierung zusammen mit den in Gurgl bereits anwesenden 50 Journalisten des In- und Auslandes zur Landungsstelle begeben. Piccard und sein Assistent Ripper begleite-



Dorf Gurgl

übrig, als die Tropfen abzulesen, die von der Metallwand der Kabine herabsickerten.

Glückwünsche an Professor Piccard.

In Augsburg, wo Professor Piccard während seines langen Verweilens und wegen seines gewinnenden Wesens schon längst zu einer populären Erscheinung im Straßenbild geworden war, war die Anteilnahme der Bevölkerung an dem Start des kühnen Forschers besonders groß, und die Nachricht von dem glücklichen Gelingen des Fluges löste überall Jubel aus. Die Stadt hat anlässlich des Erfolges Piccards das Rathaus festlich beflaggt und an Professor Piccard folgendes Telegramm gesandt: Dem kühnen Eroberer des Lustraums und seinem treuen Begleiter sendet die herzlichsten Glückwünsche zum guten Gelingen sowie zur glücklichen Landung die Startstadt.

Die Riedinger Ballonfabrik drachtete sofort nach dem Eintreffen der Landungsmeldung: „Gratulieren herzlich zum großen Erfolg.“ Heute sandte die Fabrik folgendes weitere Telegramm: „Aufsichtsrat und Vorstand der Ballonfabrik Riedinger gratulieren Ihnen herzlich zum wundervollen Gelingen Ihres Fluges und zur glücklichen Landung. Mit Ungebuld erwartet man hier die Rückkehr der kühnen Luftfahrer.“

Ausgleich für Berlins Defizit.

Deckung für die im Etat fehlenden 92 Millionen.

Der Oberbürgermeister läßt nunmehr der Stadtordnungsversammlung die Vorlage über den Haushaltsplan für 1931 zugehen. Der Haushaltsplan soll, wie wie bereits mitgeteilt haben, in Einnahme und Ausgabe auf 1 385 876 780 M. festgesetzt werden. Der vom Magistrat am 20. Mai verabschiedete Entwurf schließt in der Einnahme mit 1 293 876 780 M. und in der Ausgabe mit 1 385 876 780 M. ab, so daß 92 Millionen Mark ungedeckt bleiben. Zum Ausgleich ist eine Einnahme aus einer schwebenden Schuld in gleicher Höhe vorgesehen.

In einem Berliner Mittagsblatt war heute die Meldung zu lesen, der Magistrat wolle die „Beret, Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H.“ entkommunalisieren und verkaufen. Hierzu ist zu sagen, daß der Stadt Berlin zwar von privater Seite ein Angebot zum Verkauf der Gesellschaft, die fast sämtliche Berliner Uffahrsäulen vergibt, vorgelegen hat, im Magistrat ist man diesem Angebot aber überhaupt nicht nähergetreten.

Weiter schönes Wetter.

Kaum merkbare Abkühlung.

Die angekündigte Abkühlung ist leider so gering, daß ein Unterschied, gemessen an den Vorlagen, kaum festzustellen ist. Am 8 Uhr früh herrschten heute 23 Grad, und bis um 12 Uhr war das Thermometer bereits wieder auf 26 Grad gestiegen. Für die Abendstunden wird mit vorübergehender Bewölkung gerechnet. Ob es zu einem Gewitter kommen wird, erscheint jedoch noch fraglich. Jedenfalls ist ein Ende des schönen Wetters nach den vorliegenden Anzeichen bisher nicht zu erkennen.



Dorf Gurgl, im Hintergrund der „Ferner“

in ziemlich geschützter Lage. Besonderen Wert legten die beiden Gelehrten auf die Meßapparate der Gammastrahlen, jener geheimnisvollen Strahlen, die radiumhaltig sind und nach den bisher noch unbestätigten wissenschaftlichen Forschungen von den Gestirnen ausgesandt werden. Die Gelehrten hoffen, daß ihre Messungen dieser noch unbekanntem Strahlen einen neuen Schritt für die Erforschung dieser Dinge sein werden. Professor Piccard äußerte sich ferner über die Landung folgendermaßen: Es sei höchste Zeit für die Landung gewesen, denn sie hätten nicht mehr viel Sauerstoff, höchstens noch für zwei oder drei Stunden, gehabt, und wären dann wahrscheinlich erstickt. Auch die Lebensmittel seien ihnen ausgegangen. Besonders aber hätten sie unter der Hitze gelitten. Er werde nie vergessen, wie gut ihm der Schnee geschmeckt habe, den er nach Verlassen der Gondel auf dem Gurgler Ferner gegessen habe. Ein Stück Eis, gerieben an dem Rand einer Zirkonenschale, sei eine Desskateße, wenn man zehn Stunden hindurch Durst gelitten habe, besonders bei einer Temperatur von 50 Grad. So heiß war es nämlich in der Gondel. Sie

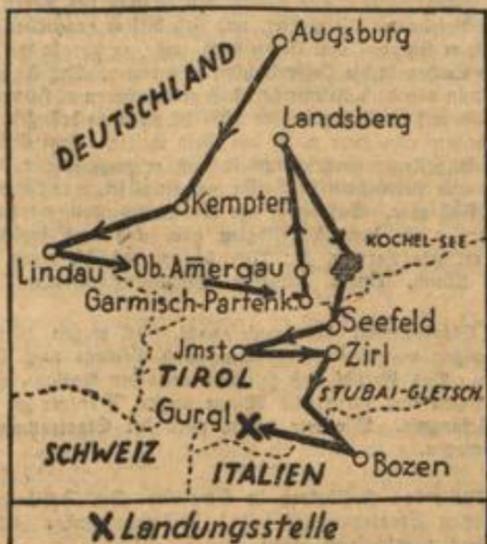


Der Gurgler Ferner

ten die Gruppe. Am Landungsplatz will Piccard noch genaue Aufklärungen über Verlauf und Ergebnis seines Fluges an Hand der Instrumente geben. Dann werden sofort die Bergungsarbeiten beginnen, die Piccard persönlich leiten wird.

Der Ort Gurgl, der durch die Landung Piccards Weltberühmtheit erlangt hat, liegt im südlichsten Winkel des Dehtales, eine Kraftwagenfahrt von drei Stunden führt von Innsbruck nur bis Zwieselstein, dann ist ein Fußmarsch von fast drei Stunden notwendig, um das 2700 Meter hochgelegene Gurgl zu erreichen. In Gurgl herrscht Hochbetrieb. Der Verkehr auf den Zufahrtsstraßen ist ungeheuer. Fast stündlich treffen auf dem Flugplatz in Innsbruck Flugzeuge ein, die weitere Journalisten aus aller Herren Länder bringen. Angelommen sind bis jetzt Pressevertreter aus Deutschland, Oesterreich, England, Amerika, Ungarn, Polen usw. Ein Amerikaner ist in Gurgl selbst glatt gelandet. Prof. Piccard kam während eines Gespräches auch auf die modernen Weißstredensflüge zu sprechen. Er meinte, wenn Flugzeuge in Zukunft große Strecken in kürzester Zeit zurücklegen wollten, dann müßten sie unbedingt in der Stratosphäre fliegen. Natürlich müßten die Kabinen der Flugzeuge dann völlig luftdicht abgeschlossen sein.

Wie schon berichtet, haben Piccard und Ripper auf ihrem Fluge ungeheuren Durst gelitten. Als der Durst sich ins Unerträgliche steigerte, blieb den beiden in ihrer Bergzweigung nichts anderes



Karte des Kreuz- und Querflugs von Augsburg bis zum Gurgl-Gleisler

Arbeiterjugend im Vormarsch.

Erstrebliche Erfolge der Werbearbeit.

Die sozialistische Arbeiterjugend, über deren nahes Ende die Kommunisten fast täglich sabeln, hat im ersten Vierteljahr einen sehr erfreulichen Erfolg ihrer Werbearbeit zu verzeichnen. Es liegen bis jetzt aus 11 Bezirken, also einem Drittel aller Bezirke, die Berichte über die Mitgliederentwicklung im ersten Vierteljahr 1931 vor. Diese 11 Bezirke berichten über eine absolute Mitgliederzunahme von 1539 Mitgliedern.

Das ist ein sehr beträchtlicher Erfolg, wenn man bedenkt, daß, abgesehen von den gegenwärtigen allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, das erste Quartal immer das schwierigste Werbequartal für die Jugendorganisation darstellt. Die Ergebnisse der Frühjahrswerbung, die in diesem Jahr in besonders großem Umfang durchgeführt worden ist, sind in diesen Zahlen noch nicht einbezogen, da sie erst in den Berichten über das zweite Quartal in Erscheinung treten.

Es kann daher mit Sicherheit angenommen werden, daß unsere Jugendorganisation mit einem erheblichen Mitgliederzuwachs aus der gegenwärtigen Krisenzeit hervorgehen wird.

Rotberatung über Notverordnung.

Brünings Kabinett.

Das Reichskabinett ist heute vormittag um 11 Uhr zur Beratung der neuen Notverordnung zusammengetreten.

Unglücksfall in einer Redaktion.

Die „Rote Fahne“ hat „großen Krach“ gebört.

Die unmenschlich große Hitze hat am Donnerstag ein schweres Opfer gefordert. Das Thermometer war auf 32 Grad im Schatten gestiegen, als sich das Gräßliche ereignete. Man sah gerade in der Redaktion der „Rote Fahne“ gemächlich bei eisgekühlter Limonade zusammen, teils mit aufgetrampelten Kermeln, teils im neomodischen Sporthemd, als sich ein großer Krach vernehmen ließ. Man riet hin, man riet her, woher das Getöse wohl kommen konnte. War etwa im 3. u. im 4. Stockwerk, oder in der Org. eine Reinigungsaktion im Gange? Sollte Stalin in Moskau gerade furchtbare Abrechnung mit Beratern, Renegaten und Spezialisten halten? Hatte sich gar in der Stratosphäre ein Zusammenstoß zwischen Piccard und einem schweifenden Himmelskörper ereignet? Endlich kam der erlösende Gedanke: Im Reichstag ist die sozialdemokratische Fraktion zu einer Sitzung versammelt, dort muß es den großen Krach gegeben haben.

Der diese Lösung fand, war ein Spahoegel, der genau wußte, daß man bei der Redaktion der „Rote Fahne“ ebenso wenig Kenntnis der wirklichen Verhältnisse voraussetzen darf, wie beim Goebbelschen „Angriff“, sondern er setzte noch hinzu, daß die Sitzung unter Tumult geschlafen habe. Das alles wurde von der Redaktion nicht nur geglaubt, sondern noch für so wichtig gehalten, daß man die Ueberchrift zu einem dreispaltigen „Ballen“ gestaltete. Erst in der Nacht, als die Temperatur zurückgegangen war und verlässliche Nachrichten aus dem Reichstag vorlagen, erfuhr man, daß weder ein großer Krach noch ein Tumult stattgefunden hatte. Aber das Unglück war jetzt nicht wieder gutzumachen.

Vor Wiederholungen solchen Unsinns schützt aber die spätere Erkenntnis durchaus nicht — trotz Limonade.

Blutige Schlägerei in Hagen.

Sowjetkern und Hakenkreuz feilen einander.

Hagen, 29. Mai. (Eigenbericht.)

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag kam es hier zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Eine unbeteiligte Person wurde durch einen Schuß getötet. Einer der Verletzten starb im Krankenhaus, ein dritter schwebt in Lebensgefahr. Insgesamt wurden 21 Personen ins Krankenhaus geschafft.

Der Vorgang ereignete sich anlässlich einer nationalsozialistischen Kundgebung für den § 218. Als die Nationalsozialisten durch die Straßen zogen, wurden sie von den Kommunisten angegriffen. Die Polizei konnte die Ordnung jedoch bald wiederherstellen. Der eigentliche Zusammenstoß ereignete sich dann nach Beendigung der nationalsozialistischen Veranstaltung zwischen 11 und 12 Uhr nachts in der Mittelstraße. Angreifer waren die Kommunisten. Sie gingen mit Stöcken auf die Nationalsozialisten los. Auch wurden mehrere Schüsse abgegeben. U. a. wurde auch ein Auto der Nationalsozialisten, das von Hagen nach Hohenlimburg fuhr, von den Kommunisten wiederholt beschossen.

Raum verurteilt, schon erschossen.

Wegen eines Attentatsplanes gegen Mussolini.

Rom, 29. Mai.

Im Prozeß gegen den Anarchisten Schirru, gegen den vor dem Sondergerichtshof wegen eines Anschlags auf Mussolini verhandelt wurde, erklärte der Angeklagte im Laufe seines langen Verhörs, er sei im Jahre 1930 ein erstes Mal nach Italien gekommen und habe in Mailand aus einem Brief seines Vaters erfahren, daß die Polizei in Mailand eine Hausdurchsuchung vorgenommen habe, weil sie den Verdacht hatte, daß Schirru nach Italien abgereist sei, um ein Attentat auf Mussolini zu verüben. Das habe ihm den Gedanken nahegelegt, dieses Attentat wirklich zu begehen, über das er niemals mit irgend jemand gesprochen habe. Schirru machte mehrere Angaben über die Vorbereitung, er habe Mussolini mehrere Male in der Nähe des Palazzo Venezia erwartet, um die Möglichkeiten des Attentats zu studieren. Ueber die Gründe für ein Attentat befragt, legte Schirru ein anarchistisches Glaubensbekenntnis ab. Er habe Mussolini als Verräter der seinen Ideen zuwiderlaufenden Strömung beseitigen wollen. Schirru stellt entschieden in Abrede, daß er irgendwelche Mitwisser gehabt habe, weiß aber auf die Verlesung des Briefes seines Vaters nichts zu erwidern. In diesem Brief machte ihm Polidori von London aus genaue Angaben über die Orte, wo man Mussolini treffen könnte, und warf ihm vor, die Gelegenheit der jachistischen Parade vor der Villa Borghese in Rom nicht wahrgenommen zu haben.

Der Sondergerichtshof verurteilte den Angeklagten gestern abend zum Tode durch Erschießen.

In einem Innenhof des Forts Brajchi ist heute früh um 4 1/2 Uhr das Todesurteil durch Erschießen vollstreckt worden.

Der Prozeß gegen die Intellektuellen.

Rom, 29. Mai.

Heute nachmittag beginnt vor dem Sondergerichtshof der Prozeß gegen zehn Angeklagte (von denen drei flüchtig sind), die be-

Frauenmord im Osten Berlins

Bluttat eines Verlassenen — Der Täter festgenommen

Ein schweres Verbrechen wurde in den gestrigen späten Abendstunden in der Rigaer Str. 58 im Osten Berlins verübt. Die 53jährige Witwe Alara Richter wurde dort im Schlafzimmer ihrer Parterrewohnung mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Als Täter kommt der 53jährige Schlosser Emil Herrmann in Frage, der nach der Bluttat flüchtete und heute früh am Köpenicker Park festgenommen wurde.

Frau Richter, die mit ihrem 19jährigen Sohn im Seitenflügel des zweiten Hofes eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung inne hat, lernte vor etwa zwei Jahren Herrmann kennen. Er erzählte, daß auch er Witwer und Besitzer eines Grundstücks sei und sich mit Heiratsabsichten trage. Zwischen den beiden Leuten entspann sich ein Verhältnis, das sich aber kurz vor Pfingsten wieder auflöste, als Frau Richter erfuhr, daß Herrmann völlig mittellos war. Mehrmals erschien der Mann in der Rigaer Straße und drohte Frau Richter umzubringen. Gestern abend gegen 11 Uhr verschaffte sich der Abgewiesene auf noch ungeklärte Weise in die Wohnung seiner früheren Freundin Einlaß. Etwa um 11 Uhr hörten Mieter im ersten Stockwerk in der Richterschen Wohnung heftigen Wortwechsel,

dem plötzlich laute Hilferufe folgten.

Als eine Mieterin ans Fenster eilte, sah sie, wie sich Herrmann, der im Hause bekannt war, aus dem Schlafstübchenfenster schwang und davonlief. Die Frau glaubte zunächst an nichts Böses. Da es zwischen Frau Richter und Herrmann wiederholt heftige Auseinandersetzungen gegeben hat.

Erst als der Sohn um 1/2 12 Uhr heimkehrte, wurde das Verbrechen entdeckt. Der junge Mann fand seine Mutter auf dem Fußboden des Schlafzimmers, wo sie

mit gespaltenem Schädel in einer Blutlache regungslos lag.

Die Wundwaffe, ein Handbeil, befand sich neben der Toten. Die Mordkommission Pippit-Groschit nahm den Befund auf und leitete sofort die Nachforschungen nach dem flüchtigen Täter ein. Wie die ärztliche Untersuchung ergeben hat, ist Frau Richter durch mehrere, mit ungeheurer Wucht gegen den Schädel geführte Beilhiebe getötet worden. Zwischen dem Täter und seinem Opfer muß sich ein erbitterter Kampf abgespielt haben, denn der Tisch und mehrere Stühle waren umgeworfen, Porzellanvasen lagen zertrümmert am Boden.

Die Festnahme des Täters.

Auf ganz eigenartige Weise gelang heute früh die Festnahme des Mörders. Ein Bekannter des Herrmann kaufte am Köpenicker Park eine Zeitung, in der er von der Mordtat las. Als sich der Mann über den Platz begab, um seine Arbeitsstelle aufzusuchen, entdeckte er zu seiner Ueberraschung auf einer Bank des Parks Herrmann, der dort eingeschlafen war. Eine Polizeistreife wurde alarmiert und nahm den Täter fest. Auf dem Präsidium gab Herrmann die Bluttat zu, bestritt aber, mit Vorsatz gehandelt zu haben. Er behauptet, im Verlaufe des Streitess so in Erregung geraten zu sein, daß er in sinnloser Wut das Beil ergriff und auf Frau Richter einschlug. Dieser Darstellung schenkt die Polizei bisher wenig Glauben.

schuldig sind, im Jahre 1930 „untereinander und mit anderen Personen Anschläge gegen die verfassungsmäßige Ordnung des Staates verabredet zu haben“. Zwei von ihnen gehörten als Leiter der Geheimgesellschaft „Gerechtigkeit und Freiheit“ an, die nach der Anklage u. a. auf den bevorstehenden Aufstand in Italien hinarbeitete.

Unter den Angeklagten befindet sich ein Unteroffizier der italienischen Fliegertruppe, der über Rom revolutionäre Flugblätter abwerfen sollte. Auf der Anklagebank befinden sich heute der Kaufmann Bauer, geboren 1896, der Professor der Nationalökonomie Ernst Koll, geboren 1897, der Professor der Literatur Jari, geboren 1903, der Ingenieur Damiani, geboren 1902, der Ingenieur Colace, geboren 1895, der Kaufmann Bernardino Roberto, geboren 1886, und der Flieger Biezzoli, geboren 1910. Der 24. Angeklagte, Cecca, hat im Gefängnis Selbstmord begangen.

Keine Uebertreibungen!

Erklärung des Justizministers gegen Prof. Aschaffenburg.

Essen, 29. Mai.

Mit Rücksicht auf die Ausführungen des Universitätsprofessors Aschaffenburg bei den Verhandlungen der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung machte heute im weiteren Verlauf dieser Verhandlungen Ministerialdirektor Huber vom preussischen Justizministerium längere Ausführungen und teilte dabei folgendes Zahlenmaterial mit: In den Jahren 1928 bis 1930 seien in Preußen durchschnittlich etwa 420 000 Personen jährlich gerichtlich verurteilt worden. Von ihnen hätten jährlich etwa 3800 Personen, also etwa 1 Proz., durch das Staatsministerium einen Gnadenenerweis durch teilweisen oder völligen Erlass der Strafe erhalten. Im gleichen Zeitraum seien von den Gerichten und den Justizministerien jährlich etwa 35 000 Strafen bedingt ausgesprochen worden, an den Strafsessungen sei der Justizminister nur mit etwa 5 bis 6 Proz. beteiligt. Von den Verurteilten, denen eine bedingte Aussetzung zuteil geworden ist, hätten sich 75 bis 80 Proz. bewährt. Der Rechtsausschuß des Landtages habe in der Zeit vom Januar 1928 bis Februar 1931 von 3500 Petitionen nur 118, also nur etwa 3,3 Proz., dem Staatsministerium zur Berücksichtigung empfohlen. Vergleiche man mit dieser Zahl die Gesamtzahl der vom Staatsministerium in den Jahren 1928 bis 1930 erteilten Gnadenenerweise und bedingten Aussetzungen, so ergebe sich, daß höchstens in 0,7 Proz. der Fälle ein Wunsch des Parlaments überhaupt in Frage gekommen sei.

Sechstausend Mark im Autobus gestohlen.

In einem Autobus der Linie 9 wurde heute vormittag gegen 11 Uhr ein Kaufmann aus der Münzstraße empfindlich bestohlen. Der Kaufmann fuhr von den Alten Schönhauser Straße Ecke Münzstraße nach der Friedenstraße und stellte zu seinem Schrecken beim Aussteigen fest, daß ihm während der Fahrt die Geldtasche aufgeschnitten und die Brieftasche mit 5000 Mark gestohlen worden war. Dem Kaufmann ist während der Fahrt nichts aufgefallen und es war ihm auch nicht möglich, bei der Vernehmung der Polizei irgendwelche Fingerzeige zu geben.

Vater tötet vier Kinder.

Furchtbare Bluttat bei einem Tobsuchtsanfall.

Kattowitz, 29. Mai.

In Knurów im Kreise Rybnik, dicht an der neuen deutsch-polnischen Grenze, ereignete sich am Freitagmorgen eine furchtbare Bluttat. Der Bergarbeiter Skoruppa erlitt, als ihn seine Frau weckte, einen Tobsuchtsanfall. Er ergriff eine Axt und schlug damit sinnlos auf seine sechs minderjährigen Kinder ein, die in ihren Betten schliefen. Drei Mädchen und einen Jungen tötete er, zwei Mädchen wurden lebensgefährlich verletzt. Nach der Bluttat sprang Skoruppa aus dem Fenster. Er blieb mit zerschmetterten Gliedern auf dem Hof liegen. Man schaffte ihn ins Krankenhaus, wo er in hoffnungslosem Zustande daniederliegt.

Todessturz eines Fünfjährigen.

Aus dem 3. Stockwerk auf die Straße gestürzt.

Auf tragische Weise kam heute früh der fünfjährige Horst Wagner ums Leben. Der Junge wollte bei seiner Großmutter in der Laufziger Straße 40 zu Besuch. Als die alte Frau in der Küche zu tun hatte, machte sich der Kleine unbemerkt am Fenster des Wohnzimmer zu schaffen. Er kletterte auf einen Stuhl und deutete sich weit zum Fenster hinaus, daß er das Gleichgewicht verlor und aus dem 3. Stockwerk auf die Straße stürzte. Schwerverletzt wurde das Kind durch die Feuerwehr in das Marienstift gebracht, doch konnte bei der Einlieferung nur noch der Tod festgestellt werden.

Die immer wiederkehrende Unfälle des Aufspringens auf eine fahrende Straßenbahn hat wieder ein Todesopfer gefordert. Vor dem Hause Brunnenstraße 138 verlor der 17jährige Hausdiener Heinz Spöert aus der Rheinsberger Straße 31 auf eine Straßenbahn der Linie 88 zu springen. Sp. kam zu Fall und geriet unter die Räder des Anhängers. Der Unglückliche wurde auf der Stelle getötet.

Bier Opfer der Strecke.

Unter den Rädern eines Personenzuges.

Warschau, 29. Mai.

In der Nähe der Eisenbahnstation Wlasküh bei Posen ereignete sich am Donnerstag ein tragischer Unfall, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Auf der zweigleisigen Strecke waren zwölf Eisenbahnarbeiter beschäftigt. Als sich ein Güterzug näherte, zogen sie sich auf das zweite Gleis zurück. In diesem Augenblick brach ein Personenzug von der entgegengesetzten Richtung heran. Nur acht Arbeiter waren imstande, rechtzeitig zur Seite zu springen, vier wurden vom Zuge erfasst und getötet.

Das Attentat im Bankiersbüro.

Die Verzweiflungstat eines Betrogenen?

Das Revoluerattentat auf den Bankier Willy Böhle, worüber wir ausführlich berichteten, scheint sich als Racheakt eines offenbar Betrogenen herauszustellen. Der Täter, ein 53jähriger Kaufmann Otto Haertel aus Birkenfelde, erzählte bei seiner Vernehmung auf dem Polizeipräsidium, daß er in Barcelona jahrelang seinen Geschäften nachgegangen sei und dort ein kleines Vermögen von rund 20 000 Mark erworben habe. Das Geld legte er in Aktien an und übergab sie dem Bankhaus Böhle u. Co. Durch Spekulationen soll dann das ganze Geld verloren gegangen sein. Der Brief an die Staatsanwaltschaft ist inzwischen geöffnet und Kriminalkommissar Wissigkeit übergeben worden. Das Schreiben enthält die gleichen Beschuldigungen, die Haertel bei seiner mündlichen Vernehmung gemacht hat.

Eine Stahlhelmblüte.

Stahlhelmführer unter Anklage des Betruges und der Erpressung.

Ein für die Patentpatronen äußerst peinlicher Betrugsprozeß wurde vor dem Potsdamer Schöffengericht verhandelt. Angeklagt war der vierzigjährige frühere Kreisgruppenführer des Stahlhelms Neubabelsberg, der frühere Bankvorsteher Karl Blume aus Neubabelsberg, dem Betrug und versuchte Erpressung zur Last gelegt sind.

Der Angeklagte war im Stahlhelm mit einem Leutnant a. D. Hans Georg v. H. aus Potsdam bekannt geworden, in dessen Hauslichkeit der Angeklagte öfter Zeuge sehr peinlicher Vorgänge war. Die Anklage nimmt an, daß Blume auf Grund seiner Kenntnisse versucht habe, sich Geld von Herrn v. H. und zwar 9000 Mark, zu verschaffen. Eines Tages suchte Blume den Freund des Herrn v. H. auf, einen Potsdamer Rittmeister, und ließ diesem gegenüber durchblicken, daß er sehr viel von Herrn v. H. wisse, er schreie vor nichts zurück, die Sachen in die Öffentlichkeit zu bringen. Der Angeklagte verlangte nun von dem Rittmeister, daß er bei Herrn v. H. vorstellig werden solle, auf die Rückgabe der 9000 M. nicht zu drängen. Tatsächlich stündete nun Herr v. H. das Geld weiter. Dem Geldgeber hatte der Angeklagte vorgegeschwindelt, daß er noch immer bei der Kommerz- und Privatbank in Berlin beschäftigt sei, was längst nicht mehr der Fall war. Auf die Frage des Vorstehenden, weshalb der Zeuge Herr v. H. dem Angeklagten noch und nach soviel Geld gegeben, erklärte Herr v. H.: „Ich dachte, daß ich einen echten deutschen Mann, einem früheren Stahlhelmlinienoffizier, helfen mußte.“

Der Staatsanwalt beantragte nicht nur wegen verfluchter, sondern wegen vollendeter Erpressung und Betrugs vier Monate Gefängnis. Das Gericht ließ selbstmörderische die Anklage der Erpressung fallen und verurteilte Blume wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis. Wie wir hören, wird der Staatsanwalt Berufung einlegen.

4,2 Milliarden Fehlbetrag in Amerika. Der Fehlbetrag im amerikanischen Staatshaushalt soll 1 Milliarde Dollar (4,2 Milliarden Mark) überschritten haben.

Ziele der Berufsschule.

Preussischer Berufs- und Fachschultag.

Altona, 29. Mai.

Anlässlich des preussischen Berufs- und Fachschultages hielt der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Schreiber, in Altona einen Vortrag über die Ziele und Wege der beruflichen Bildung. Der Vorsitzende Stelass richtete im Anschluss an die Ausführungen des Ministers einen Appell an die Gewerbetreibenden, Mitkämpfer zu sein für den neuen Bildungsweg. Darauf schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung „Am Hause der Jugend“ an. Die Ausstellung steht unter dem Thema „Die Schulwerkstatt als Bildungsmittel in der Berufsschule“. Zum ersten Male ist es gelungen, dieses Thema durch Bildwerk, Statistik und Unterrichtsarbeitsergebnis in einer anschaulichen Form zu behandeln. Aussteller sind 16 preussische Städte. Gezeigt werden die Einrichtungen der Werkstätten, die Aufgaben, die die Werkstatt zu erfüllen hat und ihre Beziehungen zu den anderen Unterrichtsfächern, die Methode, die zur Lösung der Aufgabe führt. Weiter werden Kostenaufstellungen über Einrichtungen und Erhaltung der Werkstatt gegeben.

Preussischer Rektorentag.

Am Mittwoch und Donnerstag tagte in Königsberg die Hauptversammlung des Preussischen Rektorenvereins, die alle zwei Jahre stattfindet. Nach der im Jahre 1927 in Köln abgehaltenen Tagung war für die diesjährige Tagung Königsberg als Kongressort vorgesehen.

Nachdem am Mittwoch interne Besprechungen stattgefunden hatten, leisteten die Rektoren einer Einladung der Stadtverwaltung zu einer Hofenrundfahrt Folge. Am Abend vereinigte sie sich zu einem Beisammensein in den Räumen des Blutgerichts. Der Donnerstag war der eigentlichen Hauptversammlung gewidmet. Nach der Eröffnungsansprache des ersten Vorsitzenden, Luhe-Berlin, wurden die Tagungsteilnehmer von dem Regierungspräsidenten, dem Stadtschulrat und einer Reihe von Vertretern befreundeter Organisationen begrüßt. Einstimmig wurde eine Rundgebung angenommen, in der die preussischen Rektoren den vom Reich getrennten Brüdern die Treue zu wahren gelobten.

Alsdann hielt Professor Scheibner von der pädagogischen Akademie Erfurt einen Vortrag über das Thema „Der Arbeitsschuldner in der freien geistigen Tätigkeit in der kritischen Auseinandersetzung“. Den zweiten Vortrag der Hauptversammlung hielt der Vorsitzende des ostpreussischen Heimatdienstes Allenstein, Schriftsteller Max Worgitzke, über das Thema „Grenzland-Deutschum und Grenzlandsschule“. Am Abend vereinigte ein vom Königsberger Rektorenverein gebener Unterhaltungsabend die Tagungsteilnehmer. Der Abbruch werden am Freitag Fahrten auf die Kurische Nehrung und an die Samlandküste bilden.

David Baer gestorben.

An den Folgen eines Schlaganfalls ist der Seniorchef der bekannten Berliner Firma Baer Sohn A.-G. David Baer, plötzlich gestorben. Baer gehörte seit Jahrzehnten der Sozialdemokratie an. Man darf dem Toten nachsagen, daß er stets in vorbildlicher Weise bemüht war, die Not der Armen zu lindern. Aus kleinsten Anfängen hat David Baer seine 1890 gegründete Herrenbekleidungs-firma zu einem großen Unternehmen entwickelt. Der Tod des tüchtigen Geschäftsmannes, der zuletzt noch als Präsident des Detaillistenverbandes der Bekleidungsindustrie Groß-Berlins hervor-ragend wirkte, ist tief zu beklagen. Am letzten Montag hatte David Baer bei einem Unfall starke seelische Aufregungen, die bald darauf zu einem Schlaganfall führten. Ein zweiter Schlaganfall machte dem arbeitsreichen Leben David Baers dann ein Ende.

„Die goldene Notte“ im Lustspielhaus.

Das neue Stück des Lustspielhauses ist nach dem traditionellen Operettenschema gebaut. Eine Liebesgeschichte mit der tragischen Verwicklung gegen den Schluß, die sich dann zu allgemeiner Befriedigung auflöst. In der „Goldenen Notte“ von Fordes-Rillo und Kempner-Hochstadt handelt es sich um einen Bühnenstar, der sich einen Herzog und einen Bankier als Plethaber hält, aber von der wahren Liebe gepackt wird, als er einen jungen und selbstverständlichen armen Dichter kennenlernt. Das umstürzende Neue an dem Lustspiel besteht darin, daß diese tragische Verwicklung nicht wie üblich am Ende des zweiten Aktes, sondern erst im Dritten erfolgt. Da draht der Divo der endgültige Verlust des Geliebten, und der lockere Ton des Lustspiels wird an dieser Stelle dramatisch und geschwollen. Im übrigen ist die Ideenarmut der Handlung so groß, daß sich die Verfasser gezwungen sehen, einige Gesangsstücke einzulegen, in denen „Von einer Nacht mit dir allein“ und so ähnlich die Rede ist. Publikum und Schauspieler benehmen sich am heißen Premierenabend nahezu heroisch. Die Darsteller spielen in bester Laune und die Zuschauer quittieren jeden der mageren Witze mit dankbarem Gelächter. Vorher Leuz, die goldene Notte, schlägt diesmal die feste Note an. Solange sie auf der Bühne steht, teilt sich ihre aufgeregte Stimmung ihren Partnern und dem Publikum mit, wobei sie vor allem von dem immer noch geliebten Ferry Silla unterstützt wird. Der junge Geliebte — John Hendrik — verfügt über eine sympathische Stimme, vergreift sich aber ab und zu im Ton, indem er eine Oktave zu tragisch wird. Dar.

Das erste deutsche Filmtheater in den Vereinigten Staaten. Die Ufa hat gestern Abend das von ihr übernommene Cosmopolitan Theatre in New York als eigenes New-Yorker Heim feierlich eröffnet. Dieses erste deutsche Filmtheater in den Vereinigten Staaten ist dazu bestimmt, eine bleibende Stätte zur Pflege deutscher Filmkunst zu werden. Der neue Jamnigg-Film „Der große Tenor“ bildete nach zahlreichen Ansprachen den künstlerischen Teil des Abends.

Eine Jeanne-d'Arc-Ausstellung in Rouen. Im Museum von Rouen findet zur Feier des 500. Todestages der Jungfrau von Orleans eine Ausstellung statt, in der einige der wichtigsten Reliquien zu sehen sind. Die Ausstellung enthält u. a. einige Briefe, die das Jochen der Jungfrau tragen, die umfangreichen Prozeßhandschriften und das von Pierre Cauchon unterzeichnete Todesurteil, sowie ein Bild Johannes, das Rubens gezeichnet wurde.

Toscanini dirigiert bestimmt in Bayreuth. Die Leiterin der Bayreuther Festspiele, Frau Winifred Wagner, erklärt auf Anfrage, daß Toscanini bestimmt im Rahmen der diesjährigen Bayreuther Festspiele alle „Parsifal“- und „Lohengrin“-Auführungen dirigieren werde.

Walter Kirchhoff, der vor 20 Jahren in den Verband der damaligen Dolmetscher eintrat, absolviert Dienstag ein Examen als „Arzt“ und verabschiedet sich gleichzeitig an diesem Abend von der deutschen Opernbühne. Die „Nolde“ singt Frieda Leiber erstmalig nach ihrer Amerika-Tournee.

Das Kupferlichtballett (im Neuen Museum) ist jetzt, wie von vielen Seiten gewünscht wurde, am Mittwoch und Freitag auch von 3—7 Uhr geöffnet.

Die Probleme der Ostsee

Auf dem 24. Deutschen Geographentag

Danzig, 29. Mai.

Unter der Teilnahme von fast 800 Gelehrten aus dem Reich und dem benachbarten Ausland fand vom 26. bis 28. Mai in der Freien Stadt Danzig der 24. Deutsche Geographentag statt. Der Kongress, mit dem der Deutsche Geographentag zugleich sein 50jähriges Bestehen feiern kann, wurde mit einer Ansprache des Vorsitzenden des Zentralausschusses, Prof. Dr. Friederichsen-Breslau, eröffnet.

Die Wahl des ersten Themas „Die Ostsee und ihre deutschen Küstenländer“ hatte den der polnischen Regierung nahestehenden „Instituzion Kurjer Lodzienny“ veranlaßt, von „antipolnischen Provoaktionen unter wissenschaftlichem Vorwand“ zu schreiben und zu einem gleichzeitig in dem 14 Kilometer von Danzig entfernten Gdingen stattfindenden polnischen Geographentag einzuladen, der das gleiche Thema behandelte. Dieser Zwischenfall ist symptomatisch für die Atmosphäre des Hasses, die im Osten herrscht. Zu verhindern, daß das Pulverfaß im Osten eines Tages explodiert, ist dringende Aufgabe aller Sozialisten und Friedensfreunde.

Prof. Dr. Braun-Greifswald behandelte die Entwicklungsgeschichte der Ostsee und die Schwankungen des Landes in Nordeuropa. Während der Eiszeit hat sich unter dem Druck des Eises im Norden Europas eine Senkung gebildet, an deren Rande sich Schmelzwasser ansammelte. Dieser „Baltische Eisse“ hat das südliche Ostseebecken ausgefüllt und zeitweise mit dem offenen Meer in Verbindung gestanden. Durch Hebung des vom Eise befreiten Landes bildete sich ein Süßwassersee, die deutsche Küste lag damals südlich von Bornholm. Durch immer stärkere Hebung des Landes im Norden wurde das ganze Gebiet bis zur heutigen Ostseeküste mit Wasser ausgefüllt. Dieser Vorgang erfährt noch dadurch eine Beschleunigung, daß Sund und Belte sich als Wasserstraßen öffneten und das Schmelzwasser des Eises aus dem Ozean in die Ostsee brachten. Außerdem wirkte aber auch eine tektonische Bewegung mit.

Der Direktor der Hamburger Seewarte, Prof. Dr. B. Schulz, machte interessante Ausführungen über Fischereifragen. Er teilte mit, daß durch zu starke Befischung der südlichen Ostsee der Fischbestand sehr nachgelassen habe. Im April dieses Jahres kam es zu einem internationalen Abkommen zwischen Dänemark, Danzig, Deutschland, Schweden und Polen, daß die Schonung der Schollen- und Hunderbestände bezwecke. Es ist Aufgabe der Internationalen Kommission für Meeresforschung, die wissenschaftlichen Grundlagen für eine gesunde Fischwirtschaft zu schaffen.

Der Leiter des Danziger Staatsarchivs, Dr. B. Reck, be-

handelte die völkertkundlichen Fragen des Ostseegebietes. In den ältesten Zeiten war das Ostland von germanischen Stämmen bewohnt, während der Völkerwanderung gingen große Veränderungen vor sich, bedingt durch die Züge der Wikingen und schwedischen Normannen. Damals haben rege Handelsbeziehungen selbst mit dem Orient bestanden. Nachdem Dänen und Engländer starken Einfluß ausgeübt hatten, setzte mit den Hansegründungen der Siegeszug des deutschen Kaufmanns ein. Dann hat sich ein slavisches Zwischenglied gebildet, und durch Eingreifen der Schweden begannen die Kämpfe um den schwedischen Einfluß im Ostseegebiet. Heute gehört das Ostseegebiet fünf verschiedenen Staaten und eine Ruhelage ist noch nicht eingetreten.

Privatdozent Dr. Hartnack-Greifswald sprach in seinem Referat über Ostpommern, den eigenartigen Rest westslawischen Volkstums, der sich als Kaschuben in Pommern erhalten hat. Ueber Ostpreußen sprach Prof. Dr. K. Schulz-Königsberg, dessen Ausführungen über das Deutschtum Ostpreußens nicht dadurch überzeugender wurden, daß sie in übertrieben nationalstischer Form, statt mit der nötigen wissenschaftlichen Objektivität vorgebracht wurden.

Als zweiter Verhandlungsgegenstand war „Danzig und sein Hinterland“ gewählt worden. Prof. Kreuzburg-Danzig hielt den einseitigen Vortrag, in dem er schilderte, wie seit dem 12. Jahrhundert immer weitere Gebiete in den Bereich des Danziger Hinterlandes einbezogen sind. Im Mittelalter hat sich Danzigs Hinterland bis weit über die Weichsel hinaus im Innern Rußlands ausgedehnt. Durch die Lösung Danzigs vom Reich hat das Hinterland Danzigs eine starke Einengung erfahren. Dr. Duade-Danzig referierte über den Danziger Hafen, in dem in den letzten Jahren die modernsten Umschlagseinrichtungen geschaffen seien. Außerhalb der Tagesordnung hielt Johann Dr. Reiser, der Wirtschaftsreferent beim Senat der Stadt Danzig, einen öffentlichen Vortrag über „Danzig und Gdingen“. Mit der Abtrennung Danzigs sei zugleich die Verpflichtung verbunden gewesen, den Hafen auszubauen. In den ersten Jahren habe der Danziger Hafen an Bedeutung gewonnen. Der Kohlenumschlag und Holzexport sei stark angewachsen. Die Einfuhr habe sich nicht in dem Maße entwickelt. Nach der Modernisierung des Hafens, die 30 Millionen Gulden gekostet habe, begann der Pulschlag des Hafens langsamer zu werden. Die Ursachen dafür seien allein in der Wirtschaftskrise zu suchen, sondern auch im Ausbau des polnischen Konkurrenzhafens von Gdingen, der dicht bei Danzig liegt. H. Grönwald.

Piccard.

Während noch die kleinen Hirne starrer Völkerverhaft verbleiben, hat den Vorhof der Bestirnis schon der erste Mensch gemeistert.

Unten lagert dumpfer Schimmel, Patriolen stehn verbissen. Droben ist der Weg zum Himmel schon ein Stüchchen aufgerissen.

Nationale Badenbäder werden jauer aufgestoßen. . . Und schon brechen Grenzen nieder. In dem Reich des Grenzenlofen.

So, der Mensch braucht Abenteuer, Doch nicht die der Landrechtsphrasen, Sondern die am Weltklimmfeuer: Wagnis auf der Sternensstraße!

Hoch hinauf zum Raum der Räume hat das Gas Piccard gezogen Und die alten Menschenträume waren ihm vorangesogen.

Hans Bauer.

Restroys „Lumpazi-Bagabundus“.

In der Volksbühne.

Die Wiener Polizei spionierte die Bürger fleißig aus. Die All-wiener Spylgel denunzierten an Retternichts Gnaden alles, was die Wiener sehen, tranken, saßen, lannegieberten, liebten und anbeteten. Trodem ging den Caféausstammgästen der Humor niemals aus. Es herrschte gegen Restroy, gemindert durch Schlampererei, eine herrliche Staatsbürger- und Spieghelatmosphäre für Deutsche, die freudig zum Herrgott hielten und besonders gern ihre Komödianten und Theaterdichter bejubelten. Dabei waren die Wiener Dichter meistens sehr melancholisch und zum Selbstmord geneigt. Nichtsdestoweniger wuchsen die Theatertalente an der blauen Donau immer wieder nach, und sie trugen unermüdetlich zur Erheiterung der Stadt bei.

Johann Restroy war unter diesen Glücksstiefkindern einer von den genialsten. Er war bald ein Wagner der Kasse und bald der Liebling der Pfändungsbeamten. Er war ein Possenreißer vom oiten Schlag und doch im Vormärz ganz modern. Er schlangelte sich zwischen den Jüngern der Jenur äußerst geschickt durch und (pudte der Polizeimeute manche Gistpille in die schone, fetze, berühmte Wiener Roderlsuppe. Als ein Prinzipal des Volksstüdes beherrschte er das Vorstadtheater. Der Durchschnitt, den er durchbrach, auch die Herzen, die er öfter brechen wollte, als er konnte, seine Wichtigtue, seine ewig behauptete Volksnähe, seine Unerschöpflichkeit, all diese wunderbaren Theaterqualitäten, brachten ihn auf die Nachwelt. Man soll ihn spielen, wie man ihn heute auch noch gern spielt, denn er ist kaum veraltet, wenigstens nicht so veraltet, daß er es nötig hätte, von Anton Kuh literarisch gesteinigt zu werden.

Kuh merkt gar nicht, daß seine Verjüngungsoperation die schäblichste Koktur an einem träumerischen Volksgenie ist. Ruh ist stolz darauf, daß er ein ganz untaugliches Objekt für seine Viteratenmarotte mit erschütternder Kindlichkeit molträtliert. Wäre Ruh ein kluger Mann, er mühte sich bald lagen: Restroy vertritt sich ganz gut mit seiner Zeit. Nur dann, wenn es dem All-Wiener Genie schlecht ging, dachte Restroy daran, daß es tausend armen Hundchen auch besser gehen müßte. Was also Ruh in Restroy hineingedichtet und hineingeredet hat an modernen Couplets und kleinen Gesellschaftsritzen gegen das beschriebene Heute, das ist wiederum nur Gelegenheitsmachererei, das ist nur sozialer Lux. Es ist übrigens auch im Texte gründlich mitleidig und nur verschämten Kabarett-schmuserien und geistigem Kleinbürgertum nachgepfiff.

Die drei leberlichen Brüder, die ihr großes Los verlustern, verkaufen und sonstwie verplempern, die wieder Bagabunden werden

und nichts anderes sein wollen, diese drei Hauptpersonen, die den Monarchen der Sparfarnelt und Spieghelkeit zur Abdankung zwingen, sind reinste All-Wiener Geblüt. Der Neu-Wiener Kuh, schon durch Spreewasser ins Berlinische umgetauft, ändert daran nichts. Er wirkt nicht komisch, sondern nur entwöhnend kindlich und leidet auch — unsinnlich und langweilig.

Außerdem nimmt der jetzt in die Reugierde der Theater-reformatoren hineingeschwemmte junge Regisseur Rabenalt den Zug wie ein Trauerpiel. Es ist nicht seine Schuld, daß sein Stromerkeblatt, dargestellt von Speelmans, Busch und Bretter, in allen Dialekten zu Hause ist, nur nicht in dem entzückenden wenerischen. Aber Rabenalts Schuld ist es, daß die Pöffe geschleppt und gedeht und großmäulig gedeutelt und aufgelaßt wird. Spielen die Hauptpersonen aufeinander los, dann steht oder hockt stets zwischen ihnen das gemeingefährlichste Zauberpoffengepenst: die Langeweile.

Nur wenn Edward Suhrs famose Bühnenattrappen anrollen, nur wenn Wackerben, der prächtige und wild pulsierende Pianist, seine Begleitmusik fatteriert oder selber dirigiert, kommt etwas Leben.

Sonst — die Sommerposse der Volksbühne brachte nicht die Verfrischung, die in diesen verfrühten Hundstagen und Krisentagen nötig wäre. M. H.

„Die Hofe.“

Theater in der Klosterstraße.

Hans Behrendt, der vor ungefähr drei Jahren „Die Hofe“ als stummen Film mit Werner Kraus und Jenny Jugo inszenierte, führt nun die Bühnenregie der Sternheimischen Komödie. Er geht von der Sprache aus, von dieser verkrampften, verkackten und gegen die Grammatik kämpfenden Sprache, er entdeckt ihre ins Groteske gehende Komik und stillt hierauf auch die Menschen, die, von Sternheim in zeichnerischer Manier entworfen, nur zuckender Umriß sind. Man kann heute „Die Hofe“ kaum noch auf dreizehn, naturallistische Grundlage stellen, denn der Bruch zwischen der Inszenierung und dem Stil dieser Komödie wäre zu offensichtlich.

Sternheims Bürgerhof, aus einer kalt-leidenschaftlichen Intellektualität geboren, treibt die Figuren ins Extreme, sucht gewissermaßen ihren Extinkt. Sie sind Ueberprägungen bestimmter Eigenschaften, Typen starrer Prägung, aus einer Idee stammend und nicht aus dem Leben. Die Wirklichkeit wird erst nachträglich angefügt. „Die Hofe“, dieser Sturm im Wasserglas um eine verlorene Frauenhofe, ist eine Groteske des Alltags. Sternheim nimmt Elemente der Wirklichkeit, jongliert mit ihnen und legt sie neu zusammen. Er sammelt die Dummheit, die Verschrobenheit, die Vögherlichkeit in einem Brennglas, und diese Momente arbeitet Hans Behrendt in seiner Inszenierung klar heraus. Er geht denselben Weg wie Sternheim.

Romanen stehen auf der Bühne, die ihre Wünsche ihre Gedanken herauszischen und töben. So gerät das Letztet der drei Männer im dritten Akt fast ins Phantastische. Sonst gute schauspielerische Leistungen. Kaiser, Sondinger, Weigner, Maria Borchardt und Maria Weigner bilden ein geschlossenes, einheitliches Ensemble. F. Sch.

Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft. Zu ihrer 40. Hauptversammlung trat in Weimar am Donnerstag die Goethe-Gesellschaft zusammen. Weimar war nur für den geschäftlichen Teil vorgesehen. Ueber die Weimarer Weisfeier 1932 wird mitgeteilt, daß die vorgesehenen Gastspiele namhafter deutscher Bühnen in der Gedankensache nunmehr als gesichert anzusehen sind. Auch der Ernteertrag des Goethe-Nationalmuseums kann nunmehr in aller Kürze in Angriff genommen werden: Eine Lotterie ist bewilligt, deren erste Ziehung zum Januar 1933 stattfindet. Der Ertrag dieser Lotterie soll zum Teil der Erhaltung von Goethes Frankfurter Geburtshaus zugewandt werden. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Goethe-Gesellschaft rund 4000 Mitglieder zählt und daß ihre Kostenverhältnisse nicht ungünstig sind.

Gustav Heineke

Am Dienstag ist plötzlich Gustav Heineke, den man wohl am besten als den Vater des Bauarbeiterschutzes bezeichnen kann, plötzlich in Umenau in Thüringen gestorben. Der immer regsame, geistig und körperlich fast unermüdbare Achtzigjährige, befand sich auf einer Erholungsreise, ist in den Thüringer Bergen herumgeirrt, was offenbar sein Herz nicht mehr aushielt.

Gustav Heineke war ein Berliner, geboren am 7. Oktober 1850. Von Beruf Tischler, hat er sich schon unter dem Sozialistengesetz innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung betätigt. Von 1893 bis 1894 war Heineke Redakteur des Fachorgans der Tischler und wurde darauf vom damaligen Maurerverband, dessen Sitz in Hamburg war, zum Vorsitzenden der Bauarbeiterschuttkommission berufen. Zu der gleichen Tätigkeit ist er im Jahre 1910 von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (heute der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund) berufen worden.

Heineke war bis zum Jahre 1923 aktiv tätig und nahm dann, man kann wohl sagen, nur widerstrebend, mit 72 Jahren seinen Abschied. Aber auch als Pensionierter hatte Gustav Heineke nicht einen Augenblick aufgehört, mit seinem ganzen Herzen und seinem immer beweglichen Geist sich für die Arbeiterbewegung und in dieser besonders für den Bauarbeiterschutz zu interessieren. Wenn in Deutschland der Bauarbeiterschutz mehr entwickelt ist als in den meisten, wenn nicht in allen anderen Ländern, so ist das nicht zum geringsten Gustav Heineke zu danken. In Wort und Schrift — er hat eine ganze Reihe umfangreicher Schriften über den Bauarbeiterschutz veröffentlicht — hat Heineke für das, was er als seine Lebensaufgabe betrachtet hat, bis zum letzten Atemzuge gewirkt. Er hatte sich schon darauf gefreut, auf dem bevorstehenden Bauarbeiterschuttkongress, der vom ADGB einberufen ist, zu erscheinen und dort aus der unerschöpflichen Fülle seiner Kenntnisse und Erfahrungen mitzuwirken. Diese Freude ist ihm verjagt geblieben.

Berleumder am Pranger.

Unbegründete Angriffe gegen die Bühnengenossenschaft.

Seit einiger Zeit schon werden in der Öffentlichkeit gegen die Leitung der Genossenschaft Deutscher Bühnengenossen und ihres Bezirksverbandes Groß-Berlin Angriffe gerichtet, die offensichtlich darauf hinführen, das Ansehen der Führer dieser Genossenschaft der Schauspielerei bei ihren Mitgliedern zu diskreditieren. In der Hauptsache gehen diese Angriffe von dem Mitglied der Bühnengenossenschaft Käthe de Neuf aus, gegen das von der Leitung der Genossenschaft außer einem Gerichtsverfahren auch das Ausschussverfahren aus der Organisation eingeleitet ist.

In mehr oder minder verdeckter Form wurde der Leitung der Bühnengenossenschaft der Vorwurf des Betruges der Mitglieder und der Unterschlagung von Verbandsgeldern gemacht. So sollten in der Bilanz über das Schauspielereheim der Genossenschaft, das aus Rentabilitätsgründen geschlossen werden mußte, 20.000 oder gar 30.000 Mark Ausgaben verbucht worden sein, die aber gar nicht ausgegeben worden seien und demzufolge irgendwie in irgendwelche Taschen leitender Personen der Genossenschaft geflossen sein müßten. Das gleiche wurde von der Abrechnung über die von der Genossenschaft mit Unterstützung der Behörden durchgeführten Erwerbsslofen-Tourneen behauptet und noch verschiedenes mehr. Anscheinend nur ganz nebenbei, aber mit bestimmter Absicht, wurden über die Befolgung der beiden Präsidenten der Genossenschaft und ihre Reise- und sonstigen Spesen maßlos übertriebene Summen genannt, so daß jedenfalls der Eindruck erweckt wurde, die Leitung der Bühnengenossenschaft sei eine ganz korrupte und nur auf persönliches Gewinnstreben eingestellte Gesellschaft.

In einer mehrstündigen Pressebesprechung am Donnerstag wurde von den besoldeten und unbesoldeten Führern der Bühnengenossenschaft an hieb- und stichfestem Material die völlige Haltlosigkeit dieser ehrenrührigen Behauptungen nachgewiesen und als eine ganz gemeine Ehrabschneiderei gebrandmarkt. Von den zahllosen Behauptungen der Frau Käthe de Neuf und ihres geringen Anhangs stellte sich nicht eine als wahr heraus.

Mit Recht wurde diese insame Art von „Opposition“ als ein Verrat an den Mitgliedern der Bühnengenossenschaft bezeichnet, die gerade jetzt vor einem schweren Kampf um ihre ohnehin schon so unsichere Existenz stehen, da aller Voraussicht nach von der jetzt in Berlin tagenden Generalversammlung des Bühnenvereins die Kündigung des seit 1919 bestehenden Tarifvertrages für die Bühnengenossen beschlossen werden wird. Es ist nur zu wünschen, daß sich die Leitung der Bühnengenossenschaft im Interesse ihrer Mitglieder schnellstens einer solchen „Opposition“ entledigt.

Umgehung des Arbeitsgerichts.

Mit Hilfe einer Vertragsklausel.

Das Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dezember 1926 ist geschaffen worden, damit Arbeiter oder Angestellte möglichst schnell und möglichst billig ihr Recht finden können. Der § 9 des Gesetzes verlangt, daß das arbeitsgerichtliche Verfahren in allen Rechtszügen zu beschleunigen ist, daß zum Beispiel Gerichtsferien auf das Verfahren ohne Einfluß sind. Die bei den ordentlichen Gerichten vorgehenden Kostenvorschuße fallen im Arbeitsgerichtsverfahren fort. Erst nach der Entscheidung werden Kosten fällig. Vor den Arbeitsgerichten sind als Prozeßbevollmächtigte oder Beistände Rechtsanwälte und Personen, die das Verhandeln vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, ausgeschlossen.

Alles das sind Bestimmungen, die den Minderbemittelten schützen vor der Macht des Geldbeutels. Nur scheint leider nach den neuesten Erfahrungen auch das Arbeitsgerichtsgesetz eine große Lücke aufzuweisen. Die großen Konzerne gehen dazu über, die Rechte ihrer Arbeiter und Angestellten in diesem Punkte zu beschneiden und dem Arbeitsgerichtsgesetz ein Schnippchen zu schlagen. Derartige Großunternehmen haben Filialen und Niederlagen, die über das ganze Reich verstreut sind. In ihren Verträgen mit den Arbeitnehmern und zum Beispiel durch Anerkennung der Dienst- oder Arbeitsordnung verlangen sie, daß in Fällen von arbeitsrechtlichen Streitigkeiten als Sitz des Konzerns oder Trufts das Arbeitsgericht Berlin zu gelten habe.

So harmlos wie diese Bedingung aussieht (und bestimmt wird sie oft unterschrieben), so verhängnisvoll wirkt sie sich im Falle der Anrufung des Arbeitsgerichts aus. Wenn zum Beispiel ein Angestellter in Siefentkirchen sich in seinem Recht eingeschränkt glaubt,

so muß er einen Rechtsstreit beim Arbeitsgericht Berlin anhängig machen. Der Unternehmer hat natürlich in Berlin seine juristische Zentrale und wird sich nun von seinen Söldnern hier aufs beste vertreten lassen können. In jedem Arbeitsgerichtsverfahren spielen persönliche Momente eine große Rolle. Sie fallen hier notwendig unter den Tisch. Denn welcher Arbeiter oder Angestellte hat wohl die Möglichkeit, von München oder Breslau zur Vertretung seines Verfahrens nach Berlin zu kommen?

Der Schutz des Minderbemittelten, den das Arbeitsgerichtsgesetz bewirken wollte, wird durch diese Art Verträge illusorisch. Der Weg zum Recht ohne Unkosten wird unmöglich gemacht. Es wird Zeit, daß diesem Unfug gesteuert wird. Denn es handelt sich in Wahrheit um eine Umgehung des Arbeitsgerichtsgesetzes.

Nur Faulenzen gehen stempeln.

Eine nationalsozialistische Gemeinheit.

„Millionen Faulenzen gehen stempeln, weil das bequemer ist als zu arbeiten. Das ist die Freiheit und Würde, die man dem Volke versprochen hat, von dem angeblich alle Gewalt ausgehen soll.“ Diese Freiheit steht zu lesen in der „Vaußiger Landeszeitung“ (Nr. 120 vom 26. Mai), d. h. in einem Organ, das zu 90 Proz. nationalsozialistisch ist.

Der Erguß des „nationalen“ Schreibers wird ganz besonders die SA-Stützen der NSDAP, mit heller Begeisterung erfüllen, die „mit zerfransten Hosens und zerrissenen Schuhsohlen“ sich für die „Arbeiterführer Hitler und Goebbels die Füße wundlaufen. Die wirklich klassenbewußte Arbeiterchaft hat für solche Beschimpfungen nur ein einstimmiges „Pfu!“ übrig.

Genossin Marie Kunert ersucht uns um Veröffentlichung der folgenden Zeilen: Aus Anlaß meines sechzigsten Geburtstages sind mir Glückwünsche in so großer Zahl zugegangen, daß ich mich außerstande sehe, jeden dankend zu beantworten. Ich spreche daher auf diesem Wege allen, die in so kameradschaftlicher Weise meiner gedacht, meinen herzlichsten Dank aus.

Marie Kunert.
Seinen 75. Geburtstag feiert heute unser alter Genosse Ernst Schröter, Elisabethstr. 61.

Wetter für Berlin: Teils heiter, teils wolkig, mit Gewitterneigung und noch warm. — Für Deutschland: Im Osten Fortdauer des sehr warmen, heiteren Wetters, im Westen größtenteils wolkig mit Gewitter.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Döpp, Berlin; Anzeigen: H. Glöck, Berlin. Verlags-Vertrieb: Verlag G. m. b. H., Berlin, Brud. Nordstraße 26. Druckerei und Verlagsbuchhandlung: Verlag Singer & Co., Berlin SW 6, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

Volksbühne
Theater am Mühlplatz.
8 Uhr
Lumpazivagabundus
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Die Bekehrung des Ferdys Pistora
Staatsoper
Am Pl. d. Republik
7 1/2 Uhr
Aus einem Totenhaus

Stoffe, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche
Verkaufszeit 8-5 Uhr, Sonnabends 8-2 Uhr
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G.
Kleider und Seidenstoffe aller Art
Berlin-Adlershof, Adlergestell 265
Gegenüber Stadtbahn. Fernr.: Adlershof 237, 238, 241

Elite-Sänger
Kottbuser Str. 6
Täglich
8 1/2 Uhr
Im
Rosengarten
der Liebe
Vorher:
Ein arkt. Solotell.

Betten-Fürst
Berlin-Neukölln
Hermanns-
straße 33
Berlin-
Tempelhof
Berliner
Straße 132
Gegründet 1908
Telephon: F 2 Neukölln 1424
Margarete Walkotte
Bin-Steglitz, Pichtr. 10. Tel. Stegl. 3684
Lieder zur Laute - Rezitationen

HAUS VATERLAND
KURPOT 240
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Reichshallen-Theater
Alleabendlich 8 Uhr
Stettiner Sängers
Der neueste Schwank
„Alles verrückt!“
Pumpen-
fabrik
Berlin N 68,
Hohlandorfer Str. 55

PROGRAMM
für die Zeit vom
29. Mai bis 1. Juni

KINO-TAFEL

PROGRAMM
für die Zeit vom
29. Mai bis 1. Juni

BTL
Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
4 lustige Tage:
Fai und Palachon auf Freiersfüßen
Außerdem: Die Unzerrenlichen
Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. ab 5.15, S. ab 3.15 Uhr
6 lustige Akte:
Bankhaus Fai und Palachon
Außerdem: Der Schrecken von Okla-
homa mit Ruth Mix
Jugendliche haben Zutritt

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Vorerforschung mit Albert Bassermann, Gustav Fröhlich

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U.
S. 3, 5, 7, 9 U.
4 lustige Tage:
Fai und Palachon auf Freiersfüßen
Außerdem: Die Unzerrenlichen
Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet, Stgs. ab 3 Uhr
Wiener Liebschaften mit Alexander
Außerdem: Zirkus m. Charlie Chaplin

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
W. 5.15, 7.15, 9.15, Stgs. ab 3.15 Uhr
Der Schrecken der Garulson
mit Felix Dressari - Jgd. Zutritt

Friedrichstadt
Franziskaner Tageskino
ab 11 Uhr vorm.
Georgensstraße (Ecke Friedrichstraße)
Seeemannsleben mit D. Mackall
Die Dreigroschenoper mit Rudolph
Forsier, Carola Neher - Beiprogr.

Moabit
Artushof Film u. W. a. 6.30 Uhr
Bühne S. ab 3 Uhr
Perleberger Str. 29
Neuester Tonfilm: **Schatten der Unterwelt** mit Harry Piel
Beiprogramm

Welt-Kino Wochent. 6.45, 9.05
Sonntags ab 4.45
Alt-Moabit 99
100 Proz. Tonfilm: **Mortis macht sein Glück** mit Siegfried Arno
Beiprogramm - Tonwoche

Charlottenburg
Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr
Tonoprette: **Walzerparadies** mit Ch. Sosa, G. Theimer, J. Wedora

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 7 Beginn: 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr: Jugend-Vorstellung
100 Proz. Tonfilm: **Der falsche Ehemann** mit F. Fandier, Job. Niemann - Tona, die nie verkingen mit Richard Teuber

Wilmersdorf
Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Täglich 7, 9.15 Uhr, Stgs. 5, 7, 9.15 Uhr
Neuaufführung, der lustige und erfolgreiche deutsche Tonfilm:
Zwei Herzen im 3/4-Takt mit Grell
Theimer, Irene Elsänger
Beiprogramm - Bühnenschaus
Jugendliche haben Zutritt!

Schöneberg
Titania Schönebg. W. 5, 7, 9
Stg. ab 3 Uhr
Hauptstraße 149 100 Proz. Tonfilm:
Der Liebesexpress mit Josef Schmidt,
Dina Gralla - Tonbeiprogramm

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 W. 7, 9 Uhr
Sonab. und Sonntags ab 5 Uhr
Verlängert: **Vorerforschung**
mit G. Fröhlich, Albert Bassermann
(nach dem Theaterwerk)
Gutes Tonfilmbeiprogramm

Steglitz
Titania-Palast W. 6.30, 9 U.
Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz Schloßstr. 8, Ecke Gutsmuthsstr.
Neuaufführung: Tonoprette: **Unter den Öschern von Paris** (Sous le toits de Paris) mit René Clair, Alb. Préjean - Tönendes Beiprogramm

Zehlendorf-Mitte
Zeli Wochentags 7, 9 Uhr
Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 50 Stg. 3 Uhr: Jugendv.
Neuester Tonfilm: **Schatten der Unterwelt** mit H. Piel
Beiprogramm

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Wochentg.
Lichtspiele ab 7 Uhr
Chausseestr. 305

Tempelhof
Tivoli Berliner Str. 97
Beg. 7, 9 U. Stgs. 3 Uhr: Jug.-Vorst.
100 Proz. Tonschwanke:
Wenn die Soldaten ... mit Charl. Ander, O. Wallburg, Ida Wüst
Beiprogramm

Neukölln
Mercedes-Palast
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße
Täglich 6 1/2 Uhr, S. 8 Uhr:
100 Prozentiger Tonfilm:
Selensprünge mit Gerda Maurus
Beiprogramm
Gr. Bühnenschaus

Südwesten
Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 W. 5, So. ab 3 Uhr
100 Proz. Tonoprette: **Das Lied ist aus** mit Liene Heid, W. Forst
Tonwoche - Beiprogramm

Süd
Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wo. 6.45, 9 U., Sonnt. ab 5 U.
100 Proz. Tonfilm:
Die Heilige Flamme m. Dina Parlo,
Gustav Fröhlich
Großes tönendes Beiprogramm
Bühne: Internationale Bühnenschaus

Th. am Moritzplatz
Wochentg. ab 6.30, 9. Stg. ab 4.30 U.
Tonfilm: **Das Schicksal der Renate Langen** mit Mady Christians
Beiprogramm

Südosten
Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34 Stg. ab 5 U.
Anf. W. 7 u. 9 U.
Tonfilm: **Wenn die Soldaten ...**
mit Charlotte Auler
Vogelfrei mit Tom Mix

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11-14
Wochentg. 7, 9 U., Sonntags ab 5 Uhr
Tonoprette: **Die Königin einer Nacht**
mit Friedl Haerlin
Beiprogramm - Bühnenschaus

Nordosten
„Elysium“ Prenzlauer Allee 26
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr
Fai und Palachon auf Freiersfüßen
Urwaldsymphonie - Foxiwoche
Jugendliche haben Zutritt

Flora-Lichtsp. Landsberger
Allee 40/41
Wo. 6.30, 9, Sonnab. 5, Sonnt. ab 3 U.
Farbenfilm: **Der König der Va-
gabunden - Riff und Raff** als
Revolverhelden - Beiprogramm

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentags 6.30 U., Sbd. 5, Sonnt. 3 U.
Sexualtonfilm:
Feld im Blut
(Aus dem intimen Leben der
Geschlechter)
Tönendes Beiprogramm

Luna-Palast Woch. ab 6 Uhr
Sbd. 5, Stg. 3 1/2 U.
Gr. Frankfurter Str. 121
Tonfilm: **D-Zug 13** hat Verspätung
Bühne: Paul M. Cramer, Richard
Drescher in: Schall und Rauch

Frankenburg W. 6.9, Stg. ab 5
Beg. 7, 9 U., S. 3.15, 5, 7, 9 U.
Große Frankfurter Straße 74
Kriminaltonfilm: **Der Verteidiger**
hat das Wort - Beiprogramm -
Bühnenschaus

Schwarzer Adler Frankl.
Allee 99
Woch. 5, 7, ca. 9, Sonnt. ab 3 Uhr
100 Proz. Tonfilm: **Die Blumenfrau**
von Lindeman mit Renate Müller,
Hans Niese - Tönendes Beipro-
gramm - Jugendliche Zutritt

V. T. Lichtspiele früher
Viktoria
Frankfurter Allee 48 W. 5, Stg. 3 Uhr
100 Proz. Tonoprette: **Die Faschings-
fee** mit Anny Ahlers - Großes
Beiprogramm

Zentrum
Babylon, am Bülowplatz
Wochentags 6.30 Uhr
Sonabends u. Sonntags ab 5 Uhr
100 Proz. Tonfilm: **Das Lied vom
Leben** mit Granowski-Tonnieg -
Tonbeiprogramm
Bühnenschaus

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70 Wochent. 7, 9 Uhr
Sonntags 5, 7, 9 U.
Tonlustspiel: **Er und seine Schwester**
mit Anny Ondra, Vlasta Burian -
Micky Maus

Mennigsdorf
Filmpalast Beg. W. 6, 8.30
Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Straße 39 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Tonoprette: **Drei Majestäts die Liebe**
mit Käthe v. Nagy, Franz Lederer
Großes Beiprogramm

Weißensee
Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 206-210
Tonfilm: **Eine Stunde Glück** mit
Wilh. Dieckhoff, Evelyn Holt - Wer
hat Robby gesehen? m. Carlo Aldini

Friedrichsfelde
Kino Busch Woch. 6.15 u. 9 U.
Stg. 5, 7, 9 Uhr.
Alt-Friedrichsfelde 3
100 Proz. Tonfilm: **Der wahre Jakob**
mit Felix Dressari, V. Werkmeister,
R. A. Roberts - Beiprogramm

Norden
Alhambra Möllerstraße 136,
Ecke Seestraße
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Große Ausstattungstonoprette: **Die
Königin einer Nacht** mit Friedl
Haerlin, Walter Janssen
Tonbeiprogramm

Pharus-Lichtspiele
Möllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Kriminaltonfilm: **Schatten der Unter-
welt** mit Harry Piel - Das Geheim-
nis seiner Frau mit Jennings

Pankow
Palast-Theater
Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9
100 Proz. Tonfilm: **Die Blumenfrau**
von Lindeman mit Renate Müller,
Hans Niese, Paul Otto - Beiprogr.

Tegel
Filmpalast Tegel Bahnhof-
straße 7
Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4 1/2 U.
Tonschwanke: **Wenn die Soldaten**
mit Ch. Ander, O. Wallburg -
Gutes Beiprogramm

Vergiß, um zu lernen!

Von den Geheimnissen unseres Gedächtnisses / Von Dr. Bruno Altmann

Das Vergessen vollbringt eine Leistung, die bei ihm geradezu als widersinnig erscheint. Wir eignen uns nämlich die ersten Kenntnisse und die Grundlagen der Lebensorientierung durch das Vergessen von Leistungen an, die wir einmal fertiggebracht haben und fertigbringen mußten, um in den Besitz jener Elementarkenntnisse zu kommen.

Wir lernen sprechen. Das geschieht, von der psychologischen Seite betrachtet, auf dem Umweg einer selbst erdachten Sprache. Die Laute, die das Kind den Äußerungen der Umwelt nachhört, um sie als Bezeichnungen zu verwenden, sind gewiß ein dürftiges Sprachgebilde, aber diese Sprachkompositionen bilden die notwendige Vorübung zur Erlernung einer Muttersprache. Kein Erwachsener weiß, wie er als Kind Personen und Dinge seiner Umgebung, wie er etwa Vater, Mutter, Schwester, Milchflasche, Kage benannt hat, wenn es ihm seine Angehörigen nicht hinterher mitteilen. Er mußte aber auch diese Brücke abbrechen, mußte seine Hilfsp Sprache vergessen, um im Geiste das große Gebäude der Muttersprache zu errichten. Das Vergessen ist hier keine Schwäche des Gedächtnisses, sondern eine Bedingung seiner zweckmäßigen Verwendung.

Eine Voraussetzung des Könnens

Weshalb steht es mit dem Erlernen einer Fremdsprache. Wir brauchen, um das zu bewältigen, vielerlei Hilfsmittel. Wir müssen uns Tausende von Vokabeln einprägen, bedürfen einer Reihe grammatischer Regeln und vielleicht noch weiterer Mittel, um uns Worte und Regeln zu merken. Mit dieser Methode bringen wir es aber niemals zur vollen Aneignung der Fremdsprache, sondern höchstens zu der Fähigkeit, einen Text aus ihr in unsere Muttersprache zu übersetzen bzw. umgekehrt. Die wirkliche Beherrschung der fremden Sprache erringen wir erst durch Einleben und Eindringen in den Sinngehalt der Worte und in die Eigenheiten des sprachlichen Aufbaues; und dazu müssen wir wiederum die Einschaltungsmittel des Studiums, hier also des Vokabulariums und der grammatischen Anwendungen, möglichst vergessen.

Keine leichte Aufgabe; besonders nicht für den, der viel Mühe auf das Studium der Grammatik und des Vokabulariums verwendet hat und für den sich daran noch Erinnerungen an allerhand ärgerliche oder komische Zwischenfälle knüpfen. Wer dieses Vergessen aber nicht zumege bringt, dem wird die angelernte Sprache immer eine Fremdsprache bleiben, auch wenn er das Vokabularium von A bis Z kennt und keinen Verstoß gegen die Grammatik begeht.

Im Lesen, Rechnen, Schreiben, im Klavierunterricht ergeht es uns nicht anders. Wir lernen diese Aufgaben und Fertigkeiten erst, wenn wir viele Dinge vergessen, die wir zur Erlernung brauchten. Der Vorschüler buchstabiert Silben oder Worte aus Silben. Lesen wird er aber erst, wenn er verlernt hat, die Worte in ihre Bestandteile zu zerfallen.

Es hätte nie einen Virtuosen auf einem musikalischen Instrument, ja, niemals einen erträglichen Durchschnittspieler, insgedessen auch nie eine Tonkunst gegeben, wenn es nicht gelänge, vielerlei Teilhandlungen der musikalischen Einübung allmählich auszuschalten. Wir müssen verlernen, das Notenbild zuerst in seine Schrifbedeutung zu übertragen, wie wir das als Anfänger tun: Ton C zwischen dritter und vierter Linie. Wir müssen verlernen, die einzelnen Töne durch ihre Lage im Tonsystem eines Instruments zu bestimmen: F auf der Klaviatur zwischen E und G. Wir müssen verlernen, den Takt abzuzählen, wenn wir gute Rhythmiter des Spiels werden wollen. Und alle die verbindenden Tätigkeiten von der Aufnahme der Notenschrift bis zum Anschlag der Töne müssen wir einschränken oder ausschalten, so daß die vielfach gestieberte Sufzessionsfähigkeit des Anfängers in der einen Simultanaktion erledigt wird: vom Blatt spielen. Das alles geht, wie Oswald Külpe sagte, nach den „Geheßen der Zusammenziehung des Wichtigen unter Auscheidung des Ueberflüssigen vor sich“, und es bleibt hinzuzufügen, daß diese Ausschaltungen auf ein Vergessen des Ueberflüssigen hinauslaufen.

Die Psychologen halten es für die größte Wohltat, daß unser Bewußtsein die Fähigkeit hat, sich sofort von den meisten Eindrücken zu befreien, die auf uns einströmen. Gewiß ist das so. Man erwäge doch, mit welcher Stoffmasse wir unseren Geist belasten würden, wenn er alles aufbewahren sollte, was etwa bei einem Spaziergang durch eine belebte Großstadistraße in unsere Sinne bringt und uns mit Vorstellungen und Gemütsbeeinflussungen zugeführt wird. Theodor Lipps hat schon recht: „Man müßte glatt verrückt werden, wenn nichts dem Bewußtsein entglitte, was es einmal eingefangen hat.“

Das Wesen der Engramme

Ebenfalls als ein Segen ist zu preisen, daß wir eine Menge von Kenntnissen aus früheren und späteren Tagen vergessen können, deren Aufnahme uns Gedächtnis einstmals ziemlich viel Mühe kostete. Solches geschieht meistens, wenn wir sie längere Zeit nicht verwendet haben und der Meinung sind, sie voraussichtlich überhaupt nicht mehr brauchen zu können. Sie werden freilich nicht völlig vergessen, auch wenn ihre Inhalte dem Gedächtnis so abhanden gekommen sind, daß der Versuch, sie in Erinnerung zu rufen, mißlingt. Es bleibt das Wissen um die Tatsache, daß wir diese Dinge einmal gefonnt haben, und, was wichtiger ist, es bleiben „Spuren“ des Gewußten zurück.

Man spricht in der Naturwissenschaft von solchen Spuren als von „Engrammen“ (Eingrabungen). Darunter versteht der Physiologe Reizeinwirkungen, die eine dauernde Veränderung im Organismus erzeugen. Hierauf beruht die Möglichkeit der Vererbung von erworbenen körperlichen Eigenschaften. Auch der Psychologe darf von Engrammen reden und darunter die nachhaltigen Wirkungen geistiger Übungen auf den sich dabei entwickelnden Geist begreifen. Das Inhaltliche mag verschwinden, die „Spur“ im höheren Sinne bleibt. Das Organ des Geistes wurde gestärkt.

Diese Verhältnisse machen die Begabungsvererbung durch ganze Geschlechterfolgen von Familien und bei Völkern möglich.

Es ist ein Unsinn sondergleichen, zu behaupten, was tatsächlich behauptet worden ist: daß auch die Feuerländer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges einen Beethoven hätten hervorbringen können. Bevor ein Genie aus der Welt geht, muß die Begabung sich schon lange Zeit — sei es in der Ahnenreihe, sei es unter den Volksgenossen — „engrammatisch“ entfaltet haben.

Vergessen und Erlebnisfähigkeit

Wir haben weiterhin die Gabe, uns an eine Lehre, an ein Kunstwerk usw. nur noch in der Weise zu erinnern, daß wir wissen: wir wurden in sie eingeweiht. Zugleich jedoch besitzen wir uns, wenn auch alles oder das meiste Inhaltliche dem Gedächtnis entglitt, des Eindrucks, den jene Lehre, jenes Gedicht, jenes Drama oder Tonwerk auf uns ausübte. Dieses Ausfallen alles Stofflich-Inhaltlichen bei erhaltener Erinnerung an die affektiven Bestürmungen ist eine ganz großartige Einrichtung im geistigen Haushalt des Menschen. Sie ermöglicht uns, in größeren Zeitabständen immer wieder mit gestärkter Urteilskraft und gesammelter Eindrucksfähigkeit an jene Schöpfungen heranzutreten.

Von solcher Einsicht aus läßt sich erst ganz ermessen, wie verfehlt eine Pädagogik war — oder vielleicht noch ist —, die dem Schüler die Werte der klassischen Literatur geradezu zeilenweise aufzudrängen suchte. Durchsprechen von Satz zu Satz, Auswendiglernen, Stillstil an ihnen üben, Aufsätze über Aufsätze schreiben, vielleicht noch Vorträge darüber halten, — all das heißt, die Werte dem Schüler für immer verleben. Sie haben sich lediglich ins Gehirn eingesenkt, ohne dem Geist etwas Rechtes zu sagen und dem Gemüt etwas zu bedeuten. Das Gedächtnis wird sie niemals mehr so los, daß man auf gereifter Entwicklungsstufe zu ihnen wie zu lange vermissten Freunden zurückkehren kann.

Auch der Ehrgeiz, gewisse Werke, die kein Gegenstand der Schullektüre sind, auswendig zu können, wie etwa den Goetheschen „Faust“, verdirbt diesen Schöpfungen die Möglichkeit, ein Besitz für immer zu sein. Man kann sich nie völlig von ihnen befreien, auch wenn Lebensstimmungen und Berufsobliegenheiten ihrem Wertgehalt nicht mehr angemessen sind. Die Eindrucksfähigkeit für sie stumpft sich ab; alles ist Sentenz und Deflamationsstoff geworden. Wie lästige Bekannte, die einmal gute Freunde waren, begleiten diese Werte einen Menschen, der sie nie vergessen konnte, weil eine falsche Methode sie ihn zwangsmäßig eintrichterte.

Man hat in den letzten Jahrzehnten gar manche „Abkehrbewegung“ erlebt. Abkehr von Schiller; Abkehr von Goethe; Abkehr von Lessing. Vielerlei Ursachen mögen dabei zusammengewirkt haben. Zweifellos ist aber auch eine Unterrichtsart mit schuldig, die keine Rücksicht auf den Anspruch des Geistes nahm, diese Werte vergessen zu können, sofern sie sich den übrigen Lebensinhalten nicht mehr einfügen.

Das Zeitungsheft

Eine Anregung für gegenwartsnahen Unterricht

Wie verhältnismäßig diese Anteauna, ohne uns mit der Meinung des Autors bealich der Staatsbürgerkunde zu identifizieren.

Wie alle Teilgebiete menschlichen Zusammenlebens, so hat auch das Erziehungs- und Unterrichtswesen seine periodisch wechselnden Schlagworte. Nachdem sich die unter dem Schlagwort „Arbeitschule“ zusammengefaßten methodischen Strömungen im Unterricht der modernen Schule ausgemirkt und — unter Abwerfung gekünstelter und unrationeller Arbeitsweisen — durchgekehrt haben, taucht jetzt ein neues Schlagwort auf: Gegenwartsunterricht.

Nicht nur die Richtlinien für die Aufstellung von Stoffplänen, wie sie die Volksbildungsministerien der verschiedenen deutschen Länder aufgestellt haben, fordern, „der Unterricht soll gegenwartsnah sein“, sondern eine ganze Reihe von Fachleuten wünscht ein besonderes Unterrichtsfach „Gegenwartskunde“. Ich nehme an, daß damit ein Fach gemeint ist, das die Zeitgeschichte mehr als bisher in den Dienst der Staatsbürgerkunde und der staatsbürgerlichen Erziehung stellt. Vor solchem besonderen Fach ist dringend zu warnen! Einmal ist die Schule aller Arten mit „Fachern“ reichlich gefüttert, zum anderen sollte jeder Lehrende so stark in der Gegenwart stehen und alle Fragen des täglichen Lebens so verfolgen, daß es ihm möglich ist, ohne besonderes Fach überall die Gegenwart zum Brennpunkt unterrichtlichen Erlebens zu machen!

Gegenwart und Zeitung gehören zusammen. Nichts liegt darum näher, als endlich einmal die Zeitung zur Gestaltung der Gegenwart im Unterricht heranzuziehen. Man soll damit nicht warten, bis die staatsbürgerlichen Belehrungen an die Schüler herantreten!

Wir haben schon im zweiten Schuljahr vorsichtige Versuche unternommen und eine Form gefunden, die es uns ermöglicht, in jedem Augenblick die Hilfe der Tageszeitung in Anspruch zu nehmen. Die Not hat uns dazu getrieben. Es ist kein pädagogisches Reuland mehr, daß neben das Lesebuch die Ganzschrift treten muß, daß die Kinder gar nicht früh genug an die Quellen des täglichen Lebens herangebracht werden können. Aber wo das alles hernehmen, wenn in unseren Klassen über die Hälfte der Ernährer arbeitslos ist? Dabei richten sich ja auch außerdem die Sachgebiete, die der Lehrende nach dem Willen der Kinder formt, nicht gerade nach den Quellen, die im Bücherschrank der Schule stehen.

Bei der Suche nach kostenlosem aktuellem Lesestoff stießen wir auf die Zeitung. Sie ist auch den Arbeitslosen zugänglich, wenn oftmals auch erst in zweiter Hand.

Winter war's, und die Lesestücke unseres sonst recht netten und brauchbaren Lesebuchs waren „alle“. Zudem wollten sie in diesem Jahre gar nicht auf den Berliner Winter passen. Also frisch ans Werk, das heißt an die Zeitung! „Was unsere Zeitung vom Winter schreibt“ war die Aufgabe zum nächsten Tage. Was die Kleinen da alles gefunden hatten:

- Berlin im Schnee.
- Der Schneesturm tobt weiter.
- Schneesturm über Berlin.
- Berlin im Schneesturm.
- Im Kampf gegen den Schnee.
- Ein schwerer Tag für die Straßenbahner.
- Opfer der Kälte.
- Winterreise durch Berlin.
- Schneestürme im März.
- Märzschnee in der Großstadt.
- heute regnet's.
- Opfer des Nebels.
- Wo bleibt der Frühling?

Wir hatten nun für eine ganze Zeit Lesestoff, bis der Frühling uns zu neuer Umschau zwang. Und wieder war die Ausbeute recht reichlich:

- Vorstadtfrihling.
- Der erste Galt.

- Schüchternes Frühlings.
- Es wird Frühlings in Berlin.
- Berlin sonnt sich.
- Frühlingsanfang.
- Das Schneeglöckchen.
- Regelöcher im Backofen.
- Die sichersten Frühlingszeichen der Großstadt.

Das dickste Lesebuch hätte uns nicht reichlicheren Stoff geben können, der zugleich aus der allerengsten Heimat der Kinder stammte. Von nun an war der Montag der Tag, an dem das Zeitungsmaterial für die Aufgabe der Woche vorbereitet und auf seine Verwendbarkeit hin geprüft wurde. Einige Mißgriffe kamen vor. Unwichtige Dinge und politisch gefärbte Berichte drohten sich einzuschmuggeln. Das stellten wir ab, indem wir in einer Klassenkernversammlung die Eltern für unser neues Leseheft interessiert und ihre Mitarbeit gewonnen hatten. Die Frage der Aufbewahrung unseres Lesebuchs wurde schnell gelöst: Wir nahmen alte Schreibhefte und schnitten die Seiten so heraus, daß am Heftrand 2 Zentimeter stehen blieben. Auf diese Streifen klebten wir die Zeitungsausschnitte, deren Inhalt noch einmal nach lautem Vorlesen durch die Klasse überprüft wurde.

Es ist klar, daß die Anwendbarkeit der Zeitung sich bald mehrte. Wir gestalten auch unseren Rechenunterricht nicht an den Aufgaben des Rechenbuchs, sondern an den Preistafeln des Marktes, der Ladengeschäfte und der Zeitungsanzeigen. Es wurde selbstverständlich, daß bei der Einführung neuer Rechnungsarten die Zeitung uns den Stoff geben mußte. Für die Rechnung mit Zehnern oder nach Mark und Pfennig, mit Metern und Zentimetern, mit Dugend, mit Stück, standen uns ja ausgezeichnete Tabellen zur Verfügung in Form der Inserate. Lebensmittel- und Ausverkaufspreise der großen Firmen werden in unserem Heft täglich erneuert, und sehr bald haben die Kleinen nicht nur eine Fülle von Aufgaben aus diesen Tabellen gebildet, sondern auch schnell unangefordert herausgefunden, daß es mit der Preisenkung, die ja das Tagesgespräch aller Familien ist, nicht weit her ist. Man soll den Kindern diese unverlangte Kritik nicht verwehren. Wir sind jetzt dabei, Zeitungsausschnitte für den heimatkundlichen Unterricht zu sammeln. Einige liegen vor:

- Erziehung zur Tierliebe.
- Reise durch Berlin.
- Freibad Müggelsee.
- Bauerngehöft in Berlin W.
- Freien Raum für die Tiere im Zoo.
- Wursthof und Schlachthaus (Wichhof).
- Wetterausflchten.

Ich kann mir denken, daß wir auch in den aufsteigenden Klassen nicht an Stoffmangel leiden werden, insbesondere dann nicht, wenn die Zeitungen erkannt haben, welche dankbare Aufgabe sie mit lösen helfen, wenn sie bei der Auswahl der Stoffe Rücksicht nehmen auf das stürmische Verlangen der Kinder nach Aktualität. Welche Fülle von Material bieten z. B. die gegenwärtigen Auseinandersetzungen über die deutsch-österreichische Zollunion und über den Völkerverbund für die gegenwartsnahe Gestaltung des Unterrichts auf der Oberstufe.

Es wird nicht an Begnern fehlen, die sich am sogenannten Zeitungsdeutsch stoßen oder dem Journalisten ein falsch gesetztes Komma verübeln. Aber schließlich gilt noch immer das Wort der Schopenhauerischen Zeit: „Auf einen schlechten Zeitungsschreiber kommen zehn schlechte Gelehrten.“ Im übrigen sind die großen Tageszeitungen bereits in ihrem Stil zu einer lehrerwerbenden Kraft geworden. Schließlich ist die Zeitung für einen großen Teil der Menschen das einzige, was sie lesen. Wir werden fortfahren, den Unterricht zu aktualisieren mit Hilfe der Eltern und der — Zeitungen.

V. Malina.

Gerhart Hermann Mostar: Die Geschichte der Woche:

Was ist Wahrheit?

Vor fünf Jahren wurde in das italienische Irrenhaus Colleno ein Mann eingeliefert, welcher angeblich seinen Namen vergessen und jede Erinnerung an seine Vergangenheit verloren zu haben. Seine Photographie wurde in allen italienischen Zeitungen veröffentlicht, und die Frau des im Irrenhaus verstorbenen Professors Canella glaubte in ihm ihren Mann zu erkennen. Beide lebten nun jahrelang glücklich miteinander, und sie gebar ihm zwei Kinder. Da wurde der Mann auf Grund eines Briefes als ein betrüblicher Buchdrucker aus Turin namens Bruneri erkannt und verhaftet.

Julia Canella kann das nicht ernst nehmen. Sie lacht die beiden Kriminalbeamten an; lacht sie aus. „Aber meine Herren: Sie müssen doch einsehen, daß das ein Irrtum ist. Ein unbegreiflicher, ein komischer Irrtum. Ich habe vor dem Kriege mit meinem Mann zusammengelebt, jahrelang, und ich lebe jetzt seit bald fünf Jahren mit ihm zusammen: glauben Sie denn wirklich, daß man eine Frau so betrügen könnte? Also lassen Sie mir meinen Mann hier, suchen Sie Ihren Turiner Buchdrucker anderswo und gehen Sie Ihrer Wege!“

„Wir haben den strikten Befehl, gnädige Frau —“
„Glauben Sie mir etwa nicht...?“
„Wir glauben Ihnen durchaus, gnädige Frau. Aber wir müssen unseren Instruktionen gemäß verfahren.“

„Ja — wie können Sie nur ernst bleiben? Müssen Sie denn nicht selbst lachen? Warum — warum lachen Sie denn nicht...? Sie können ihn doch nicht im Ernst — Sie können mir doch meinen Mann nicht einfach wegschleppen, nur Ihres Irrtums wegen? Wir haben doch zwei Kinder, meine Herren, kommen Sie, ich will Ihnen die Kinder zeigen, Sie werden dann selbst sehen, daß das nicht geht... Sie — ja, was tun Sie denn — warum läßt du dir denn das gefallen, warum wehrst du dich denn nicht, warum gehst du denn... was sollen die Kinder denken... bleib, bleib...!“

Er ist nicht geblieben; er konnte nicht bleiben. Er ist abgeführt worden, ist vernommen worden, hat darauf bestanden, daß er jede Erinnerung an alles, was vor seiner Einlieferung ins Irrenhaus geschah, vergessen habe.

„Sie waren schon vor dem Kriege ein Simulantengenie, Mario Bruneri!“ sagt der Kommissar. „All Ihre kleinen Diebstähle und Betrügereien haben Sie mit Hilfe Ihrer Verstellungskunst ausgeführt. Dies ist Ihr ganz großer Schlag. Aber Ihre phänomenale Ähnlichkeit mit Professor Canella täuscht uns nicht. Bruneri: sagen Sie uns die Wahrheit. Professor Canella ist im Irrenhaus verstorben. Sie, Bruneri: Sie und nur Sie müssen wissen, wo er geblieben ist!“

Der Kommissar tritt dicht an den Mann vor ihm heran. Er sucht den Blick der Augen hinter den Brillengläsern. Dieser Blick weicht aus, aber er zittert nicht. Nur die Haut der Backen hat legend etwas bleich gemacht. Irgend etwas: ist das der Verdacht, der furchtbare Verdacht, der hinter den Worten des Kommissars ist? Der Verdacht schüttelt den Kopf. „Ich weiß nichts mehr von damals, Herr Kommissar. Duäßen Sie mich nicht länger. Entlassen Sie mich. Ich habe zu tun.“

Aber der Kommissar entläßt ihn nicht... .

Der Staatsanwalt sagt:

„Frau Canella ist unseres Mitleids sicher. Sie ist noch wie vor überzeugt, mit Leidenschaft überzeugt, daß Bruneri nicht Bruneri, sondern Canella ist. Die übrigen Mitglieder ihrer Familie neigen zum größeren Teil zu derselben Ansicht. Das ist psychologisch verständlich. Es erscheint fast unmöglich, daß ein Buchdrucker jahrelang einen Professor spielen kann. Und doch ist dem so. Wir haben untrügliche Beweise. Beweise: für die Familie Canella ist es schwer, an solche Täuschung zu glauben; für Frau Canella aber ist es übermenschlich. Sie will nicht an einen Betrug glauben; sie darf es gar nicht wollen; sie muß sich belügen, muß es um ihrer an diesen Mann gewandten Liebe, um der fünf Ehejahre, um ihrer Kinder willen. Aber das darf Sie, meine Herren Geschworenen, in Ihrem Spruch nicht beeinflussen. Es geht hier nicht um Julia Canella, es geht um Mario Bruneri; es geht nicht um das Ergreifende dieses Lügenmüllens, es geht um die unerbittliche Wahrheit. Sie haben die Wahrheit zu finden, meine Herren Geschworenen!“

Die Geschworenen ziehen sich zurück. Frau Canella bleibt auf ihrem Platz in der Zeugenbank, sie blinzelt mit Augen, die unnatürlich groß geworden sind von Leid und Liebe, zu dem Mann auf der Anklagebank hinüber; aber das zarte Lächeln ihrer Lippen ist das Lächeln einer Vertrauten. Wenn hier die Wahrheit gefunden werden soll, dann hat sie keine Furcht. Dann muß man ihr den Mann wiedergeben. Sie denkt an die Kinder, sie schmeckt die Freude daheim voraus.

Das Gericht kommt zurück. Das Urteil wird verkündet. Die Geschworenen haben den Angeklagten Mario Bruneri zu Gefängnis verurteilt.

Frau Canella springt auf, wankt, stößt sich aber, ehe man hinzuspringt, lacht gellend, und schreit hinüber zu ihrem Mann:
„Wir appellieren! Wir appellieren nach Florenz!“

In diesen Frühlingstagen versammelte sich das Berufungsgericht in Florenz, um Recht zu sprechen, um Wahrheit zu finden. Hier wollen beide nur dies eine, höchste, nur Wahrheit: beide, Julia Canella und das Gericht.

An ebensolchem Frühlingstage, fast zwei Jahrtausende zuvor, auch da war doch eine Gerichtsverhandlung, bei der es beiden Parteien um nichts ging als um Wahrheit. Die Menschheit hat diese Verhandlung nicht vergessen können, zwei Jahrtausende lang. Da fragte der römische Richter den, der dornengekrönt vor ihm stand: „Warum tatest du das alles?“ Und da antwortete der andere: „Um der Wahrheit willen.“ Der Richter aber, müder Skeptiker aus einem gealterten Volke, fragte zurück: „Was ist Wahrheit?“ Und der große Mensch, der größte Mensch antwortete nicht, senkte das Haupt und schwieg... .

Als aber hier, in Florenz, der Staatsanwalt wiederum nach Wahrheit verlangte — da schrie Julia Canella mit zerrissener, zerwühlter Stimme die müden Worte des römischen Skeptikers anlegend dem Gericht zu:

„Wahrheit! Was ist Wahrheit?“

Und die Richter neigten den Kopf, wie sollten sie Antwort geben, da selbst jener Wissendste geschwiegen hatte vor zweitausend Jahren?

Und sie zogen sich zurück und kamen wieder und sprachen Mario Bruneri schuldig. Zum zweitenmal, zum vorerst endgültigen Male.

Julia Canella aber weinte, wimmerte auf, riß die zitternden Hände an die hämmernden Schläfen und ließ aus dem Saal, ein armes Bild, gebeugt von dem unerbittlichen Jäger Gerechtigkeit, und war untergetaucht im feineren Didiid der Stadt, ehe mitleidige Hände sie halten konnten.

Man suchte sie, aber man fand sie nicht.

Manche hatten sie gesehen, wie sie dort am Rande der Fußwege stand, den zitternden Fuß erhoben zum Sprung auf die Fahrstraße, über welche die Autobusse stampften, hinlaufend mit gestrecktem Kopf auf das dumpf laufende Heranrollen der großen Räder, gewiß, daß ihr Schrei in diesem Dröhnen fast ungehört verflackern würde, und doch weitersehend, weiterschreitend... .

Anderer wußten zu sagen, daß sie hingeht an die Ufer des Arno, den Blick in die Gänge der Flut gesenkt, welche die sanftschimmernde, verfließende Grenze war zwischen dem schmerzgequälten Hinsüchten hier oben und dem weichen Getragenwerden ins stumme Nichts da unten; man suchte in den Wellen, aber sie brachten nichts mit auf ihrem wankenden Wege zum Meer.

Sie blieb diesen ganzen Tag und die Nacht, die ihm folgte; am Morgen aber jagte sie die marmornen Treppen der alten Paläste hinauf, bis sie an ein Fenster kam. Sie lehnte den armen Kopf an die kühlen Scheiben und sah hinab in das wirre, unruhige Treiben der Straßen, und als sie so bis zum höchsten Stock des Justizgebäudes gekommen war, tat sie das Fenster auf... .

Über unten, vor dem Portal, spielten Kinder.
Kinder... da löste sich das verzerrte Gesicht, das aus dem Fenster sah, in ein Lächeln; es schielte flüchtig zuerst, aber dann blieb es. Sie schloß behutsam das Fenster wieder zu, als könnte das Klirren der Scheiben die Kinder da tief unten im Spiele stören.

„Kind“, sagte ihre alte Mutter, als sie zu Hause ankam, „Kind, wo warst du...?“

Das neue Buch

Die Wahrheit über Serajewo?

Die Bedeutung des Buches von Bruno Adler: „Der Schuß in den Weltfrieden, die Wahrheit über Serajewo“ (Verlag: Dietz u. Co., Stuttgart, 1931) steht im umgekehrten Verhältnis zu den Ansprüchen, mit denen es auftritt. Neue wesentliche Tatsachen über das Attentat, das 1914 den Weltkrieg einleitete, werden nicht mitgeteilt. Der Verfasser hat das vorhandene Material über die Vorbereitung des Attentats, über die Ermordung Franz Ferdinands, über den Prozeß gegen die Attentäter und über deren Schicksal ganz geschickt, aber mit wenig Kritik zusammengestellt. Die Quellen seiner Darstellung nennt Adler nicht. Das ganze ist im Stil einer sensationellen Detektivgeschichte gehalten. Der Verlag bemerkt ausdrücklich auf der Rückseite des Titelblatts: „Alle Rechte, insbesondere das der Uebersetzung in andere Sprachen, der Uebersetzung in Radio und der Bearbeitung für Film und Theater, vorbehalten.“ Der

Sie antwortete nicht.

„Du darfst nicht verzweifeln!“ sagten ihre Verwandten. „Es wird Wege zur Wiederaufnahme geben. Die Wahrheit —“

Sie schüttelte lächelnd den Kopf. „Die Wahrheit ist dort nicht. Sie kann dort nicht sein. Sie kann nur hier sein.“ Und sie zeigte auf ihre Kinder.

Man verstand sie nicht.

„Daß ich ihn liebe, daß ich die Kinder von ihm habe, daß diese fünf Glücksjahre da sind und gemeinsam waren, das ist die Wahrheit. Das ist so schön, das ist so groß, daß es gleichgültig wird, ob er Bruneri heißt oder Canella.“

„Du wußt — du wußt doch nicht den Kampf aufgeben...?“

„Ich will bei ihm bleiben. Auch wenn er ins Gefängnis geht. Er ist mein Mann, wie er auch heißen möge, ich liebe ihn, was er auch — was er auch getan haben möge. Unser Gefühl ist größer als wir selbst, und das ist gut so. Ich will zu ihm und mit ihm sprechen; er wird mich verstehen, wer und wie er auch sei. Das ist die Wirklichkeit, und das ist die Wahrheit.“

Das höchste Gericht Italiens, der Kassationshof in Rom, wird im Prozeß Bruneri ein letztes Urteil fällen. Wahrscheinlich wird es verurteilen. Vielleicht wird man begnadigen. Die rechte Entscheidung aber haben nicht die Richter: die rechte Entscheidung hat Julia Canella gefällt. Denn die Liebe ist größer denn die Gerechtigkeit.

Das ist Wahrheit.

Andrang der Radio- und Kinointeressenten auf dieses Buch wird kaum sehr groß sein, denn die bekannten Tatsachen über die Ereignisse von 1914 braucht man nicht gerade von Bruno Adler abzuschreiben. Ein herzlich überflüssiges Buch! Arthur Rosenberg.

Otto Mänchen: Reise ins asiatische Turan*)

Turan liegt auf der geographischen Breite von Thüringen, aber im Herzen von Asien, zwischen Rußland, Mongolei und Tsungarei. Ein Land, gleich dem dritten Teil von Deutschland, reichlich unbekannt und seit einem Jahrzehnt russischer Gliedstaat, oder wenn man will, eine russische Kolonie mit Eingeborenensparlament als Attribut. Mänchen-Helsen hatte Gelegenheit, mit einer russischen Regierungskommission dorthin zu reisen. In Turan sind zahlreiche Reste einer alten Kultur vorhanden, es gibt riesige Bewässerungsanlagen aus der Zeit um 600 n. Chr. Blonde Kirgisen waren die Erbauer dieser Anlagen. Viele interessante Fragen tauchen hier auf — Heimat der Germanen, Heimat der Weißen überhaupt. Der Verfasser schildert alles recht bunt und anschaulich.

Dr. R. Lämmel.

*) Verlag der Bucherfreis. 1931. Berlin.

FÜR DEN KLEINGÄRTNER

Arbeitskalender für Juni

Die heißen Tage brachten dem Kleingartenbesitzer ein betrübliches Maß an Arbeit, denn wenn bei diesem warmen Wetter nicht fleißig und ausgiebig gewässert wird, verbrennt die Sonne unbarmherzig alle die zarten Neupflanzungen. Auch den Rosen kann man nur durch regelmäßige, gründliche Bewässerung in seinem feischen Grün erhalten, sonst gibt es kahle Stellen und häßliche Brandflecken. Wird der Schnitt an solchen Tagen ausgeführt, so läßt man das geschnittene Gras zum Schutze — zur Schattierung würde der Großgärtner sachmännlich sagen — bis zum Abend liegen, legt es dann zusammen und wässert die Rosenfläche gründlich. Auch im

Gemüsegarten

gibt es in diesem Monat viel Arbeit durch fleißiges Ausjäten des Unkrauts, Bekämpfen, Bepflücken und Verdünnen. Besonders die Vertilgung des Unkrauts ist von großer Wichtigkeit; läßt man die Unkräuter erst zum Samentragen kommen, dann wird man später überhaupt nicht mehr damit fertig. Heute vernichtet man mit einer Pflanze noch zwanzig andere Nachkommen. Aber für all die Mühe und Arbeit liefert der Garten in diesem Monat für die Küche schon reiche Ernten, aus dem Rispbeet und aus dem Freien: Blumenkohl, Mastohlebohnen, frühen Kopfschl und Birjing, Kartoffeln, Spinat und Salat, Karotten, Bohnen, Erbsen, Rhabarber, Gurken, Gewürzkräuter und Spargel.

Beim Spargel kann man auf älteren Beeten mit dem Stechen der Pfeilen bis Johann fortfahren, dann aber sollte man damit aufhören, um die Pflanzen nicht zu sehr zu schwächen; die hügelig aufgeworfene Erde wird nun wieder gleichmäßig auf die Beetfläche verteilt. Junge Spargelbeete und die mit Sämlingen besetzten Anzuchtbeete werden gelegentlich bei trüber Witterung gejauht. Gewürzkräuter werden in voller Blüte stehend abgehauen, an einer luftigen, schattigen Stelle gut getrocknet und danach in Kisten oder Schachteln bis zum Gebrauch trocken aufbewahrt.

Der Kleingärtner sollte sich auf einmal intensiver mit dem Anbau von Heilpflanzen beschäftigen, der viel zu sehr vernachlässigt wird. Derartige Heilkräuter — in erster Linie ist an Pfefferminz, römische Kamillen, Melissen usw. gedacht, für deren Einsubstanz jährlich Millionen deutschen Geldes ins Ausland wandern — bieten eine sehr willkommene und auskömmliche, in jedem Falle rentable Erwerbsmöglichkeit. Eine besonders günstige Voraussetzung für die angeratenen Kulturen ist der ertragreiche Moorboden, den man sich gegebenenfalls mit Hilfe von Torfmull selbst schaffen kann.

Speisekürbisse kletternder Sorten müssen fortwährend an ihren Geländerstößen nachgebunden werden, ohne daß dabei die Ranken verdreht werden dürfen. Auch die Erbsen müssen mit starken Stützreihen gestützt werden, zu den Stangenbohnen Stangen gestellt werden. Neue Aussaaten von Winterendivien, Herbststreicheln, Radies (im Halbschatten) und Blätter- und Rosenkohl werden vorgenommen, dgl. von Kopfsalat, Sommerrettichen, Erbsen, Zwerg- und Stangenbohnen, Kürben. Die früher erfolgten Saaten von Möhren, Pastinaken, Zidorien, Wurzpetersilien usw. werden behäut und ordentlich, so daß sie auf 15 bis 25 Zentimeter zu stehen kommen. Monatsradieschen und Sommerrettiche werden zur Samenzeit auf 30 Zentimeter verzogen und bei trockener Witterung gründlich gejauht, um das Abfallen der Blüten zu verhindern und den Samenansatz zu fördern.

Im Juni marschieren im Gemüsegarten ein Heer ungebetener Gäste auf: Schnecken, die man in geteiltten, ausgehöhlten Kartoffeln oder Kürben fängt; Engerlinge, Drahtwürmer und Erdraupen, die beim Umgraben sorgfältig aufgefunden und vernichtet werden; Kohlräupen, wie der Kohlwespenling (Pieris brassicae), der kleine Kohl- oder Kürbenwespenling (P. rapae), deren gelbe Eierhäufchen oder Junge, noch zusammenschlingende Räumchen an der Unterseite der Kohlblätter abgesehen und zerdrückt werden. Auch im

Obstgarten

heimen wir die ersten Erträge ein. Es reifen Kirchen, Brombeeren, Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren, Erdbeeren. Vor der Fruchtzeit der Erdbeeren, deren Ranken nach wie vor entfernt werden müssen, bedeckt man den Boden zwischen den Pflanzen mit Torfmull oder Holzmulch, damit die Früchte bei Regengüssen nicht mit Erde beschmutzt werden und vor allem dem Boden die nötige Feuchtigkeit erhalten bleibt. Auf die jetzt bei den Stachel- und Johannisbeeren überhand nehmenden Spinnwebraupen, die in wenigen Tagen alles laß fressen, ist aufmerksam zu achten; ein wenig Kalflaub vernichtet diese gefräßigen Schädlinge. Nach der Vollendung des ersten Triebes der Pfirsich- und Aprikosenbäume werden die Zweige, soweit es sich um Formobst handelt, wieder durchgesehen und entsprechend angepflegt. Zweige mit Früchten werden auf etwa drei Augen über der letzten Frucht zurückgeschnitten, wodurch nun der Saft den kräftig wachsenden Früchten zufließt. Gleichzeitig wird auch das Ausdünnen der Früchte, sobald diese die Größe einer Erbse erreicht haben, vorgenommen. Zuerst nimmt man nur die eckige weg, wo sie gehäuft beisammen stehen, später, wenn sie die Größe von Stachelbeeren erreicht haben, verdünnt man sie nochmals und zum dritten Male vor Abschluß der Steinbildung. Bei Busch- und Formbäumen des Kernobstes beginnt man mit dem Ausdünnen des überflüssigen Fruchtansatzes, sobald die Früchte etwa kirchengroß sind; sie sitzen in Dolden zu 4 bis 6 Stück zusammen, von denen schließlich, wenn man feines Tafelobst ziehen will, nur 1 bis 2 bleiben dürfen.

Die Pflege des Ziergartens

Ist von der im vorigen Monat nicht verschieden. Die Gehölzgruppen müssen, sobald sich wieder Unkraut zeigt, bekämpft werden, verpflanzte Bäume und Sträucher des Abends gegossen werden. Feinere Koniferen sind an heißen Tagen für eine Brause sehr dankbar. Knollen und Zwiebeln verblühter und verwekter Ranunkeln, Anemonen, Hyazinthen und Tulpen werden aus den Beeten genommen, zum Nachreifen eingeschlagen, und nachdem sie eingezogen sind, zum Abtrocknen in einer trockenen, luftigen Kammer ausgebreitet. Rosen sind gegen Mehltau und Rost bei Windstille, warmem, sonnigen Wetter mit Schwefelblüte einzupudern oder mit einer Lösung der verschiedenen Schwefelpräparate zu besprühen, gegen Läuse mit Tabakbrühe.

Es beginnt jetzt im Garten ein reicher, herrlicher Blütenflor. Zahlreiche Stauden und fast alle Sonnenblumen weiteisen in Farben- und Formenpracht; für die stolzen Gartengehölze ist der Juni der Hauptblütenmonat. Rosen, Flieder, Schneeball, Weigelien, Spiraeen, Robinien, Alpenrosen, Krokusblüten u. a. m. entfalten jetzt ihren ganzen Blütenreichtum.

So ist im Juni Mühe und Arbeit, Freude und Lohn gerecht verteilt. Erinnern wir uns aber noch einmal an die Stadtmenschen, die am Sonntag hungrig in die Natur hinausfahren, so bleibt uns der Garten als Quell reiner Freude.
H. Fr. Pohlentz.

Vorolympiade in Berlin

Sonnabend und Sonntag treten die besten Arbeiterleichtathleten an

Am Sonnabendabend beginnt der große Tag der Arbeiterleichtathleten im Neuköllner Stadion. In drei Etappen, Sonnabend von 18 bis 20 Uhr, Sonntag von 10 bis 12 Uhr und Sonntag von 13 bis 18 Uhr, steigen die Auswahlkämpfe für die Wiener Olympiade. Jede einzelne der Etappen bietet ein sehenswertes Programm für sich, so daß es sich auf jeden Fall lohnt, die Abschnitte der Veranstaltung zu besuchen. Die Karten gelten für beide Tage.

Die ausgezeichnete Befehung der Sonnabendkämpfe in der Kurz-, Mittel- und Langstrecke führen den Besuchern guten Sport vor. Mit wenig Worten gefagt: Der Sonnabend wird als Auftakt ein Kampftag größten Formats sein. Dafür bürgen die Namen, Wagner, Theim, Krüger-Weipzig; Birkholz, Gülle, Höwler, Grünhol-Stettin; Engelmann, Konzack-Guben; Lepz-Magdeburg; Sportfäse-Braunschweig; Reumann-Forst; Hecht, Wienide, Trigel, Huwe, Kinscher, Kittler-Berlin und die weiteren, vielen Olympia-

B- und C-Bereine zeigen ihre Vorarbeit. Die Jugend ist vollzählig vertreten. ASB-Neukölln wird den Ansturm der anderen Abteilungen abwehren müssen. Als weitere Abwechslung bringen die Arbeiterathleten eine Schauspieler der Artisten. ASB-Neukölln wird eine seiner stärksten Gymnastiknummern vorführen. Zur musikalischen Unterhaltung spielt während der Hauptveranstaltung ein starkes Blasorchester. Nebenher steht das Musikkorps der SA-Neukölln anerkennenswerterweise zur Verfügung. Die Jugendtruppe wird auch die Spitze des Einmarsches bilden. Nach Schluß der Veranstaltung Resultatverkündung und gefelliges Beisammensein in Allems Feststätten in der Hasenheide.

Alles in allem: Berlin hat in den Olympia-Auscheidungskämpfen und im Frühjahrsportfest seinen „Großkampftag“. Darum am Sonnabend und Sonntag auf nach der Neuköllner Kampfbahn!

Arbeiter-Wasserball-Serie

Hellas I-Union 8:4 / Charlottenburg-Neukölln 13:3

Um die Serie 1930/31 noch im Monat Mai zum Abschluß zu bringen, wurden am Dienstag- und Donnerstagabend zwei noch ausstehende Spiele im Lunabad durchgeführt. In beiden Spielen setzten sich die Favoriten erwartungsgemäß durch. Hellas mußte sich am Dienstag sehr ins Zeug legen, um die in der ersten Halbzeit sehr spielfreudigen Unionleute zu stoppen. Nur 3:2 beendete Hellas die erste Spielhälfte. Hellas zeigte von Anfang bis Ende gleichbleibend gutes Kombinationspiel, zu dem die schnelle und ballfichere Verteidigung durch gut angelegte Vorstöße viel beitrug. Nach anfänglicher Ueberlegenheit von Hellas kam Union durch gutes Zuspiel stark auf und nur der sehr aufmerksame Hellastormwart verhinderte so manchen fast sicheren Erfolg. In der zweiten Hälfte spielte Union dann leider zu zerfahren, um seinem schwimmfähigen Gegner gefährlich werden zu können. Hellas wurde gegen Schluß klar überlegen und konnte einen zahlenmäßig verdienten Sieg buchen.

Die gewohnte überlegene Partie lieferte Charlottenburg seinem Gegner Neukölln. Die Neuköllner hatten eine veränderte, schwimm-schnellere Mannschaft ins Feld gestellt, die zunächst nicht nur guten Widerstand leistete, sondern zeitweilig sogar mit 2:1 in Führung ging. Charlottenburg ließ in der ersten Spielhälfte sein gutes Zuspiel vermissen und kam lediglich durch einige fabelhafte Einzelleistungen zur 5:2-Halbzeitführung. Erst in der zweiten Spielhälfte fanden sich die Charlottenburger zu einheitlichen Aktionen und wurden dann allerdings stark überlegen. Neukölln kam nur noch einmal durch Verschulden des etwas leichtsinnigen Torhüters von Ch. zum Erfolg, dagegen langte es beim Gegner mühelos zu weiteren 8 Toren.

Im letzten Spiel der Winterserie werden sich am Sonnabend, 21 1/2 Uhr, im Lunabad Weißensee und Berlin 12 zum Kampf um die Punkte gegenüberstellen. Ein spannendes Spiel ist zu erwarten, die Spielweise beider Mannschaften ähnelt einander stark. Aller Voraussicht nach dürfte Weißensee jedoch einen klaren Sieg landen.

ADAC.-Motorboot-Frühjahrsregatta

Die Motorboot-Frühjahrsregatta, die der ADAC. am Sonntag, 31. Mai, gemeinsam mit dem Deutschen Aulord-Club veranstaltet, wird infolge der vielen Rennungen bereits um 8.30 Uhr im Luft-

schiffhafen Potsdam beginnen, und zwar mit dem Start der Außenbordrennboote mit Seitenbordmotoren. Diese Klasse umfaßt die kleinsten und am meisten verbreiteten Motoren in der Preiskategorie von etwa 250 M., wie man sie auch als Hilfsmotoren für Beiboote, Kanus usw. verwendet. Anschließend wechseln Touren- und Rennbootklassen in der Weise miteinander, daß nachmittags die stärkeren Klassen zum Start kommen. Besonders interessant dürfte um 14.50 Uhr das Rennen der großen Boote der Klasse III bis 30 Kilometer Geschwindigkeit werden, da hier 10 Boote gleichzeitig starten werden. Es folgt dann das Rennen der 500er und der unbeschränkten Außenbordrennboote, sowie der großen Tourenbootklassen mit Geschwindigkeiten von 30 bis 60 Kilometer. In letzteren haben alle deutschen Boote genannt, die zur Zeit startbereit und seit langem als erfolgreich bekannt sind. Die Regatta wird voraussichtlich um 18.15 Uhr ihr Ende erreichen. Der Eintritt ist kostenlos.

Die 10000 km

Neue Ausfälle bei den Teilnehmern

Die 10000-Kilometer-Fahrt des A.O.D. ist nicht nur für die Fahrzeuge eine Zerreißprobe allergrößten Stils, sondern auch an die Teilnehmer selbst werden Anforderungen gestellt, wie sie bisher noch bei keiner Veranstaltung verlangt worden sind. Schon nach dem ersten Drittel des langen Weges machte sich bei den meisten Fahrern eine starke Ermüdung bemerkbar. Dazu kommt noch die fast unerträgliche Hitze, die sich bleiern über die Glieder legt. In der Großen Gruppe gab es auf der Fahrt nach Viffa von nicht weniger als acht Ausfälle. Wie schon berichtet, ist kurz vor der spanisch-portugiesischen Grenze der Brennabor-Fahrer Hörbe tödlich verunglückt. Sein Beifahrer liegt mit schweren Verletzungen im Krankenhaus von Badajoz. Wegen Verletzung sind weiterhin ausgeschieden A. Ruhlrat (Wanderer), der Belgier R. Engels (Minerva), E. Hannemann (Ford), G. Schrof (NSU) und Dr. A. Löwengard (Fiat). Der A.O.D.-Protos von Frau Gocht schlug um, die Insassen kamen mit dem Schrecken davon, konnten jedoch die Fahrt nicht fortsetzen. Es befinden sich also von den 47 in Berlin gestarteten Bewerbern in der Wertungsgruppe II am Donnerstag nur noch 38 in Wettbewerb.

Auch in der Wertungsgruppe I haben sich die Reihen der Teilnehmer weiter gelichtet. Auf der Fahrt nach Barcelona sind drei Bewerber ausgeschieden. Der von H. E. Bormann gesteuerte BMW. überschlug sich bei Madrid infolge einer Reifenpanne, ohne daß jedoch die Insassen ernstliche Verletzungen erlitten. Der Biergülden-DKW. von H. Simons blieb mit verbogener Hinterachse liegen, und auch der DKW.-Frontantriebswagen mußte nach einem Zusammenstoß mit einem Lastwagen, der jedoch für die Fahrer glimpflich verlief, auf die Weiterfahrt verzichten. So waren es denn schließlich nur noch 35 „Kleine“, die in den ersten Morgenstunden des Donnerstag die längste Etappe der ganzen Fahrt von Barcelona über die Riviera nach Rom (1455 Kilometer) in Angriff nahmen.

Fränkisches Bundesfest. Das Fest des französischen Arbeiter-Sportverbandes in Roubaix war ein großer Erfolg. Ueber 8000 Arbeiterportler marschierten im Festzug, darunter Vertretungen von mehreren ausländischen Verbänden der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale. Die Massenfreibewegungen wurden von 2000 Sportlern und Sportlerinnen durchgeführt. Im Fußballspiel Frankreich-Belgien, das vor 20000 Zuschauern stattfand, siegte Belgien mit 5:0. Bei den leichtathletischen Wettkämpfen wurden Sieger im 5000-Meter-Lauf Vandermolen (Belgien) 15 Min. 47,4 Sek.; 100-Meter-Lauf Reumann (Deutschland) 11,2 Sek.; 400-Meter-Lauf Hammon (Frankreich) 53,2 Sek.; 1500-Meter-Lauf Veroug 4 Min. 36,3 Sekunden.



So springt Schulze-Weißwasser 1,70 Meter

Kandidaten. Die technischen Geräte kommen am Sonnabend durch die Austragung des Zehnkampfes hervorragend zur Geltung.

Vom Sonntagvormittag ist ähnliches zu sagen. Vor allem treten die Sportlerinnen im Dreikampf, Speer- und Schleuderballwettbewerb in Konkurrenz. Ferner tragen sie die 100-Meter- und 200-Meter-Läufe aus. Die Sportlerinnen von auswärts hoben in Dietrich-Stettin, Winkler-Leipzig, Kreisler-Burg ihre stärksten Stützen. Berlin bringt alle leistungs-fähigen Frauen an den Start. Zu nennen sind im Vordergrund Schulz, Rau, Geschwister Bleul, Dumke, Jaehn, Weibisch, Piepenburg, Berniker usw. Bei den Sportlern sehen die Zehn- und Fünfkämpfer ihre Arbeit fort. In der Entscheidung des 5000-Meter-Laufes dürfte Wagner-Leipzig kaum zu schlagen sein. Außerdem sind der 110-Meter-Hürdenlauf, 200-Meter-Vorläufe und das Kugelstoßen in die Vormittagszeit gelegt. Also ist auch der Sonntagvormittag schon ein Fest für sich.

Am Sonntagnachmittag um 13 Uhr finden zunächst die Vorkämpfe statt. Um ein Beispiel von der riesigen Befehung zu geben, führen wir folgende Zahlen an: Der 100-Meter-Lauf hat 220 Wettkämpfer; der 800-Meter-Lauf für die Jugend 21; 3000-Meter-Lauf 22; Speerwerfen 33; Kugelstoßen 69; Weitsprung 83; Hochsprung 45 Wettkämpfer. Die 4x100-Meter-Staffette bringt 62 Mannschaften an den Start; 10x100-Meter-Staffette 23; Olympische Staffette 13; Schwedenstaffette 20; 10x1/2 Runde bzw. 20x1/2 Runde 11 und 8 Mannschaften. Um 14 Uhr fügen sich bereits wieder die Olympiakämpfer ins Programm mit dem Hochsprung ein. Der Bundesmeister Gersch-Berlin wird gegen Wilde-Magdeburg, Wilde-Forst, Schulze-Weißwasser einen schweren Stand haben. Alle haben bereits Höhen über 1,70 Meter erreicht. Einen weiteren Höhepunkt bringt der Stadthochsprung mit Schulze-Weißwasser, Bergens und Heh-Schönnow, Wilde-Magdeburg, Vegeler-Dresden, Friedrich-Leipzig usw. Drei Meter ist Anfangshöhe. Bei 3,50 Meter wird voraussichtlich die Konkurrenz ihren Endpunkt erreichen. Um 15 Uhr marschieren alle Teilnehmer zur Begrüßung ein, darauf sehen die noch verbleibenden Endkämpfe im Stadthochsprung, Distanz- und Speerwerfen, 200- und 800-Meter-Läufen ein. Die Werfer dürften bisher in Berlin selten gesehene Wurfwelten zeigen. Eine sportliche Delikatesse verspricht der 800-Meter-Lauf zu werden. Mit Huwe, Gülle, Birkholz, Braun, Schirdewahn, Verjöhne, Apel, Konzack, Langer stellen Leipzig, Berlin, Stettin, Guben die auserlesenen Vertreter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Das 200-Meter-Rennen bringt die erweiterte Auflage des am Sonnabend ausgetragenen 100-Meter-Laufes.

Die stark besetzten Staffettenfelder sollen das Hauptprogramm wirkungsvoll beleben. Hier tragen die Berliner Vereine ihr Debut auf der Kampfbahn aus. ASB, Wedding, Osting und Nordring befinden sich wieder im offenen Rennen. Aber auch die

Arbeiter-Rasenspiele

Die Fußballspiele

Wer gewinnt? Fußballer oder Schwimmer?

Eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist. Auf dem Sportplatz in der Annastraße, am Bahnhof Stralauer-Kummelsburg, treffen sich nämlich am Sonnabend die Freien Schwimmer und die Bezirksmannschaft von Lichtenberg I. Die Schwimmer wollen hier beweisen, daß sie nicht nur im nassen Element zu Hause sind, sondern auch von der Kunst des Fußballspiels einen Stich weghaben. Bei den bisher ausgetragenen Spielen der Lichtenberger waren sie stets begeisterte Zuschauer, so daß sie glauben genügend Ahnung von Technik und Ballbehandlung zu haben. Das Spiel, das um 17.30 Uhr beginnt, wird von der Handballschiedsrichtertapazität Hanne Kamp geleitet. Er hofft, seinen Mangel an Fußballregelleistungen durch sehr wenig Pfeifen verdecken zu können.

Anschließend an dieses Treffen werden sich die ersten Mannschaften der Lichtenberger und Hansa 31 im friedlichen Gesellschaftsspiel gegenüberstellen. Die Hanseaten haben erst im Pfingstturnier in der Christianiastraße gezeigt, daß sie trotz der Kürze ihres Bestehens schon über eine nicht zu unterschätzende Spielstärke verfügen. Gelang es ihnen doch, dem Vertreter der Kreisklasse, Butab, mit dem Resultat von 5:2 das Nachsehen zu geben. Die Lichtenberger werden mit einer sehr veränderten Mannschaft den Kampf austragen. Durch den Ausschluß zweier Spieler

erfährt die Mannschaft eine Umstellung bzw. Auffrischung aus den Reihen der Jugendlichen. Zu wünschen wäre es, wenn dieser Erfolg sich dem Rahmen des ganzen einpassen würde. Das Spiel beginnt um 19 Uhr. — Ein weiteres interessantes Treffen steht auf dem Platz 4 in der Scharnweberstraße in Reinickendorf bevor. Hier treffen zwei der spielstärksten Mannschaften der Kreisklasse A und B aufeinander, Eintracht Reinickendorf und Eiche Köpenick. Die Reinickendorfer haben erst am vergangenen Sonnabend gegen Minerva 28 ihre derzeitige Spielstärke unter Beweis gestellt. Wird es ihnen gelingen, auch gegen Eiche einen so eindrucksvollen Sieg herauszuholen? Das Spiel beginnt um 18 Uhr.

Serienspiele am Sonntag: Pantow gegen Luckenwalde V. in Pantow, Sportplätze Riffingenstraße. Normannia gegen Wader-Storfow in Lichtenberg, Normannenstraße. Wildau gegen Brix 88. Wader 30 gegen FIOB-Ostern. Deutsch-Wusterhausen gegen Friedersdorf. Hoppegarten gegen Herzfelde. Rogel gegen Strassenberg. Wandsdorf gegen Eintracht 2. Saxonia gegen Schwarz-Weiß. Dammberg gegen Freienwalde. Neuenhagen gegen Oberberg. Mgliehn gegen Alt-Rant. Brückelang gegen Rauen. Eintracht-Spandau gegen Brandenburg. Staaten gegen Caputh. Charlottenburg gegen Werder 88. Regen gegen Altdensdorf. Zehnig gegen Jekrig.

Zweite Mannschaften: Normannia gegen Storfow. Wildau gegen Brix 88. Storfow 3 gegen Sedow 1. Hoppegarten gegen

Ein unentbehrliches Kleidungsstück

Sommerbeinkleider aus feinem mittelfeinen und modetribigem Flanell, auch gemastert M. 13- 11

Sommerbeinkleider aus vornehmem Sportflanell, kräftiger Melton in nur guter Qualität M. 24- 18-

Tennisbeinkleider aus dankbarem Waschleder und Satin, bester Qualität, guter Sitz M. 9- 5

Moderne Golfhosen praktische Ergänzungsbeinkleider für Sport, Wadendeckel und Keise M. 12- 7

Moderne Golfhosen aus starkem reinwollenen Cheviot in leucht. Farben, Hauptpreislagen M. 24- 18-

Weißes Waschlaken aus kräftig baumwollenen Gaberdine für den Wassersport besonders geeignet 11

ist die sportliche Sommerhose geworden. Nicht ohne Grund. Gebrauchen kann Sie jeder. Auch Sie! Jetzt ist es Zeit... Auswahl und Preise wie nie zuvor!



Leineweber

DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT • BERLIN • KOLLN. FISCHMARKT • BRUNNENSTRASSE 171

Pullover, Strümpfe, Mützen, Hüte, Wäsche u. Krawatten genau zur Kleidung passend

Herzfelde. Fische gegen Osten. Fische gegen Lichtenberg 1. Freie Scholle gegen Saxonia. Neuenhagen gegen Oderberg. Alt-Ranft gegen Schiffmühle 1. Butab gegen Spandau 25. Eintracht-Spandau gegen Regia.

Jugendmannschaften: Freie Scholle gegen Lichtenberg 1. Ludenwalde 11 gegen Klausdorf. Rowames 2 gegen Staaken. Brandenburg gegen Saxonia. Drewitz gegen Borswärts-Wedding. NSR. Reufölln gegen Normannia 2. Minerva gegen Rowames. Normannia gegen Minerva 2. Wilmersdorf gegen Lichtenberg 1 2. Minerva Schüler gegen Pantow.

Beginn der Spiele: Erste Männermannschaften 16 Uhr. Zweite Männermannschaften 14.15 Uhr. Jugendmannschaften 10 Uhr.

Arbeiter-Handball

Am **Sonnabend** spielen in der 1. Klasse, Abt. A, Mahlsdorf gegen Nordring in Mahlsdorf, Hönower Chaussee, und Osten gegen Köpenick in der Bödicker Straße. In der Abt. B empfängt Hennigsdorf Volkssport Reufölln in Hennigsdorf. Die Spiele beginnen um 18 1/2 Uhr. Als die voraussichtlichen Sieger sind die Gäste anzusprechen. Weiterhin spielen am Sonnabend Reinickendorf-West gegen Nord-Ost im Serienspiel und Rosenthal 1 gegen Wedding 2 im Gesellschaftsspiel.

Am **Sonntag** spielen in der 1. Klasse Rowames gegen Schöneberg um 16 Uhr in Rowames, Priesterstraße. Hier ist auch die Gastmannschaft sicher der Sieger. Die weiteren Spiele sind in der 2. Klasse: Baumschulenweg gegen Fürstenwalde; Nordring-Turner 2 gegen Tegel 1; Wilmersdorf 1 gegen Schöneberg 2. 3. Klasse: Sperenberg gegen Lankwih; Neuruppin gegen Falke; Südost gegen Müncheberg. Frauen: Bohnsdorf gegen Mahlsdorf; Hennigsdorf gegen Nordring; Wedding 2 gegen Tegel 1.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Handballbezirk Wedding. Sitzung Montag, 1. Juni, „zur Linde“, Uferstr. 13. 20 Uhr, Kartenschied 19 Uhr.
Arbeiter-Tennis-Ges. 1921. Wegen technischer Schwierigkeiten konnten in der Vereinsfestsäle nicht alle Spielerplätze abgeteilt werden. Aus diesem Grunde erfährt die Vereinsführung über die Plätze für den kommenden Sonntag eine Aufklärung. Anwendung in der Mannschaftenabteilung: Frauen: Friedrichshagen III sind zu treffen. Frauen: Friedrichshagen II können am kommenden Sonntag nicht antreten. Deshalb Wedding II spielt.
Handballbezirk Tempeln. Leiter und Delegierte der Vereine und Abteilungen erscheinen Montag, 1. Juni, 19 1/2 Uhr, zur Kartenteilung bei O. Pamp, Nieder-Schöneweide, Koffelwerderstr. 12.

Kampfrichter-Vereinigung. Beisitzzeiten: Zum Frühjahrsportfest und Olympia-Ausstellungen treffen sich alle Kampfrichter Sonntagvormittag 9 Uhr im Reuföllner Stadion.

NSR. Schöneberg-Friedrichshagen 07. Teilnehmer zum Frühjahrsportfest im Reuföllner Stadion. Treffpunkt Sonntag, 11 1/2 Uhr, Sanssouciufer Platz.

Freie Scholle-Vereinigung. Sonnabend, 30. Mai, Rollwandelung nach Köpenick/Reichenhagen-Wagen, Treff 15 Uhr und 18 1/2 Uhr Rosenthaler Platz. Nieder-Schöneweide. Dienstag, 2. Juni, Fortsetzung des Anfahrerkurses. Treff 19 Uhr Riese Humboldtshain.

Schwerfische (Körbchen). Touren für Sonntag, 31. Mai, Abt. Kreuzberg: Schwerfische (Körbchen). Start 8 Uhr Barthauser Ecke Rosaler Straße. — Abt. Friedrichshagen: Pflanzl. Start 7 Uhr Landsberger Platz. — Abt. Norden: Spechtshausen-Königsplatz. Start 7 Uhr Seelitz. 62. — Abt. Wilmersdorf: Weidensberg. Start 7 Uhr Hildebrandstr. 14.
Freie Arbeiter und Arbeiterinnen 1. Kreis. Nächste Technikerklausur Montag, 1. Juni, 20 Uhr, Kreisgeschäftsstelle, Eilfelder Str. 86-88. Vorbereitungen zur **Zeitschriftenwoche „Die Rotenblätter“.** Gruppe Prenzlauer Berg. Sonnabend, 30. Mai, Fahrt zum Heidehof. Treffpunkt 17 1/2 Uhr (nicht 18 1/2 Uhr) Bahnhof Berlin-Schöneweide.



Rückschau.

In dem Zyklus „Menschen und ihre Arbeit“ sprach am Mittwoch ein Lokomotivheizer. Ein Mensch aus der Schar der Werktätigen stand vor dem Mikrophon und berichtete von seinem Tagewerk. Er hatte viel zu sagen: von dem Objekt seiner Arbeit, der Lokomotive, und von den Menschen, die in ihrem Dienst stehen. Und weil ihm die Lokomotive nicht aus wissenschaftlichen Theorien, sondern aus der Arbeitspraxis heraus ihr Wesen enthüllte, wurde sie ihm lebendiges Geschöpf. Von diesem sprach er. Der Hörer bekam ihre charakteristischen Züge zu sehen, die sie dem Heizer zeigt, und er begriff damit mehr von ihr, als es ihm mit Hilfe des schönsten Vortrags möglich gewesen wäre. Sachlich und einfach erzählte der Heizer; auch von seiner mühseligen Arbeit sprach er ohne Pathos. Er zeigte sie nur auf, zeigte nur den Menschen, der sie schafft und der heute oft weiter keine Berufsaussichten hat als die: vorläufige Befähigung zu haben. Der Aufstieg in die Beamtenstellung des Lokomotivführers ist heute für viele Heizer nicht mehr möglich.

Ebenfalls am Mittwoch brachte Berlin den Vortrag „Schallplatten aus Rußland“ von Dr. R. Feinberg. Er gab eine Folge von Klangbildern, die jumeist von der bekannten Schablonen weit abwichen. Nicht das sentimentale russische Lied,

eine bunte Summe der verschiedensten musikalischen Ausdrucksformen der russischen Völker wurde hörbar. Der Hörbericht gab so einen wirkungsvollen volkstümlichen Ueberblick über die Völkertämme, die das Wort „Rußland“ umfaßt. Man hätte nur gewünscht, daß der Vortragende immer die geographischen und die Stammesbeziehungen zu den Völkern Ostiens deutlich gezeigt hätte.

Am Donnerstag sprach Genosse Willi Röbus über „Arbeiterchaft und Rationalisierung“. Er schilderte die Rationalisierung, die heute den Arbeitsvorgang auf vielen Gebieten in ein Tempo gebracht hat, das Verleuf bringt; denn es fehlen wirtschaftliche Konjunktur oder wirklicher Bedarf. Die Rationalisierung ist über den Menschen hinweggegangen; das beginnt sich nun zu rächen. Erst durch Umgestaltung der gesamten Arbeitsverhältnisse, durch verkürzte Arbeitszeiten, nicht als Notmaßnahme, sondern als Zeitgewinn für den Werktätigen infolge der Rationalisierung, läßt sich eine Befundung der Produktion herbeiführen. Das kann nicht der einzelne Staat, sondern nur eine internationale Zusammenarbeit erreichen.

Freitag, 29. Mai.

Berlin.

- 16.05 P. von Le Fort: Alpine Erlebnisse.
- 16.30 Konzert zugunsten der Wohlfahrtskassen des Polizei-Frauen-Hilfs-Vereins und der vereinigten Mittelstands-Verände und Künstler-Altershilfe.
- 17.30 Das neue Buch. Erik Reges: Union der festen Hand (E. Rowohl, Berlin). (Am Mikrophon: Dr. Georg Schwarz.)
- 17.40 Schallplatten für Kinder.
- 18.10 Regina Ullmann liest eigene Dichtungen.
- 18.30 Arien. Beethoven, Ponchielli, Berlioz (Marcella Rösler, Sopran; am Flügel: Julius Bürger).
- 18.50 Paul Lipper: Zurück zur Natur.
- 19.15 Räuscher: Politische Zeitungsschau.
- 19.30 Aktuelle Abteilung.
- 20.00 Breslau: Komödie in Schlesien.
- 21.10 Praktische Wochenend-Ratschläge.
- 21.15 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.25 Anton Bruckner: II. Sinfonie, C-Moll (Berliner Pünk-Orchester. Dir.: Generalmusikdirektor Dr. E. Kuntz).
- 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

- 16.00 Dr.-Ing. Werner Lindner und Stud.-Rat Dr. Hans Klose: Heimatschutz und Schule.
- 16.30 Leipzig: Konzert.
- 17.30 Hellmut: Elektrizität im Haushalt.
- 18.00 Prof. Dr. A. Reichwein: Rohstoffproduktion und Weltwirtschaftskrisis.
- 18.30 Dr. K. D. Marcus: Skandinavien in der Weltliteratur.
- 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
- 19.30 Eine Sprechstunde bei der Färsorgärztin (Lehrspiel).
- 20.00 Weichmann: Vom heutigen Rußland.
- 20.25 Hamburg: „Brigade-Vermittlung“.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Konkurrenzlos! Zahlungs-erleichterung

 Rollfilm-Klappkamera, 6x9, Lederbezug mit Aplanat 1:8 in Vario nur 26.00; dito mit Anastigmat 6,3 nur 27.50; 9x12 Kamera, Trieb-einstellung, Rähmensucher mit Anastigmat 6,3 in Vario nur 33.00; dito mit Anast. 4,5 nur 44.00; Metallmessingstativ, 4-teilig, nur 5.60; dito, 5-teilig, nur 7.20; Metallkassette 9x12 0.65; Filmkassette 9x12 nur 2.40; 1 Rollfilm 6x9 nur 0.25; Filmpack 6x9 nur 2.10, 9x12 nur 3.40; Drzd. Extra-Spezial-Platten 9x12 nur 1.60; 1 Dtd. Bromsilber orthocholische Platten 9x12 nur 1.80; 10 la Postkarten nur 0.40. Verlangt Sie unsere Liste V. kostenfrei.
Foto-Hühns Gegründet 1900 / Berlin M. 65, Chausseestrasse 88.

„Hawag“ [R. 202]
 Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
 NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Wäsche nach Gewicht Leihwäsche
 Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
 Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820
 Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

GERMANIA-PRACHTSALE
 CARL RICHTER
 Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
 Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
 Personen lassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 126]
 Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Josef Werner
 Bauklempnerei
 Berlin O 27, Krautstr. 14 [B. 68]
 Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsschluß: Alexand. 3807

Städtisches Beerdigungswesen Lichtenberg
 Möllendorfstr. 14
 Erd-, Feuerbestattung

Böfcher-Walzen sind die besten!

Paul Binder Hoch- und Tiefbau
 Kaulsdorf, Köpenicker Straße 169
 Tel.: Kaulsdorf 19 und 8976

Auto-Reparaturen
 sowie Reparaturen an Maschinen aller Art.
 Anfertigung von Ersatzteilen.
M. Hecker, Bln.-Friedrichshagen
 Tel.: F 4, 6023.

Lorenz Kaffee
 Invalidenstr. 161
 Kaffee, Tee, Kakao, Eiz. Rösterer seit 1879

Restaurant zur Post
 Otto Troge
 N 113, Bornholmer Str. 9
 Jeden Sonnabend und Sonntag
 Unterhaltungsmusik
 Vereinszimmer + Franz. Billard

J. Andermann
 Ges. m. b. H.
 134, Wandler Straße 50, Fernspr. Köpenick 3210/51
Eiergroßhandel
 Import Export

Stempelfabrik
 Werner & Schade
 Berlin N, Kastanienallee 43
 Fernsprechanschluß Humboldt 1011-101.
 liefert
 Kautschuk- und Metallstempel prompt

Bevor Sie Möbel kaufen
 besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 219]
 Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIVI Tischlermeister
 Berlin N, Chausseestr. 60

Arbeiter! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei Ernst Wiese
 Berlin O 34, Frankfurter Allee 16

C. Laeske Wurst-fabrik
 Petersburger Platz 8
 empfiehlt täglich: Pfund Schinkeninterbeine 25 Pf. Schweineschwänze 35 „ Schweineknoch. 3 Pf. 25 „

Tapeten Linoleum
 Tapetenhaus Hussack
 NO, Wörther Str. 30

Fritz Wilkens
 Köpenick, Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbelschneiderei
 Tel.: Köp. 1538

Verlange in **Harzkäse**
 Garbolzum ist das Beste!
„M. S. tadello!“

Rollin-Mostrich
Rollin-Essig
 N 58, Eberswalder Str. 29

Stempel-Fabrik Robert Hecht
 Inh.: Alfred Schneller
 Berlin S 14, Annenstr. 10
 Fernruf F 7, Jannowitz 255/8

liefert Stempel jeder Art
Groß-Destillation
Richard Kuhlisch
 Prenzlauer Allee 175 und
 Kolonie Jungfernhöhe, Ostseestraße
 Bötzw-Biere — Pilsener Urquell
 Familienaufenthalt
 Vereinszimmer noch frei.

„Rosenthaler Hof“
 Rosenthaler Str. 11-12
 3 Säle, 6 Vereinszimmer
 zu Versammlungen und Festlichkeiten

Butter-Heinze
 Filialen in allen Stadtteilen

Vogels Festsäle
 SO, 16, Brückenstraße 2
 Tel.: Jannowitz 2781
 Säle für Festlichkeiten und Versammlungen
 von 40-500 Personen fassend

BANDAGIST
 Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden
 BERLIN N 54 Brunner-Str. 166

LANGE
A. Läckemäcker
 Optisches Institut
 N 58, Schönhauser Allee 136
 Lieferant für sämtl. Krankenkassen

H. Winter & Co. i. H.
 Berlin O 31, Königsberger Straße 7, Telch. E 7, Weichsel 0136
Bauschlosserei / Eisen- u. Bronzearbeiten / Eisenkonstruktionen / Scherengitter / Treppen.

Farben-Lacke Tapeten-Linoleum
 engros Spezialhaus on detail
Wilh. Beischlag
 115 Lychener Str. nur 115, D 4, Humboldt 6028